

# ksh news

Ausgabe 2 | 2019



## **BEMERKENSWERT:**

Der Auftritt vom polnischen integrativen Tanzensemble Mazowiacy unter der Leitung von Prof. Dr. hab. Leszek Ploch am Europatag an der KSH München (S. 21)



Liebe Leserinnen,  
 liebe Leser,  
 der Name des Neubaus am  
 Campus München steht  
 fest. Wir benennen unser  
 neues Hochschulgebäude  
 nach der Gründerin unserer  
 Hochschule Ellen Ammann  
 in „Ellen Ammann Seminar-  
 gebäude“. Zu Ellen Ammann  
 fand im März eine Wandel-  
 Lesung in Kooperation  
 mit dem Katholischen  
 Deutschen Frauenbund  
 Landesverband Bayern statt,

die verdeutlichte, wie sehr sich die gebürtige Schwedin  
 in der sozialen Arbeit engagierte, wie vehement sie sich  
 für die Ausbildung in diesem Bereich einsetzte – und wie  
 gut ihr Name zu unserer Hochschule passt.

Kurz vor den Europawahlen zeigte sich die Hochschule  
 aktiv, indem sie eine Matinee mit der integrativen  
 polnischen Tanzgruppe Mazowiacy veranstaltete, die von  
 unserem derzeitigen Gastprofessor Leszek Ploch bereits  
 vor vielen Jahren gegründet und schon mehrere Auftritte  
 in Deutschland und europaweit hatte. Leszek Ploch bleibt  
 bis Ende August an unserer Hochschule, wir profitieren von  
 seinem großen Wissen in der Inklusion von Menschen mit  
 Behinderung durch musikpädagogische Methoden (S. 20).

Ich wünsche Ihnen nun viel Freude an der neuen  
 Ausgabe der KSH-News.

Ihr  
**Prof. Dr. Hermann Sollfrank**  
 Präsident der KSH

Editorial	2
News	3
Die KSH München auf der Frühjahrsversammlung der Freisinger Bischofskonferenz	5
Im Gespräch mit dem Arbeitskreis Gesundheit und Pflege (CSU)	6
Neue Bachelorstudiengänge an der KSH München	8
Wandel-Lesung zu Ellen Ammann	9
100 Jahre Salesianer Don Boscos	11
Auftakt der Ringvorlesung am Campus Benediktbeuern	13
1. Münchner Fachtag zu organisiert ritueller Gewalt	14
Fachtagung Menschenwürdiger Strafvollzug im Alter	15
Podiumsdiskussion: Missbrauch in der Kirche. Betroffene warten auf die Folgen	16
Ein Raum zum Wohlfühlen: Studierende stellen Ergebnisse vor	18
Networking beim Wintergrillen: erstes Treffen der Promovierenden und Interessierten	19
3 Fragen an Gastprofessor Leszek Ploch	20
Musikalische Matinee am Europatag mit dem integrativen Tanzensemble Mazowiacy	21
Internationaler Tag der Sozialen Arbeit am Campus Benediktbeuern	22
Forschung: das OVER-BEAS Projekt	23
Forschung: effektive vorschulische Sprachförderung – was können wir von Mauritius lernen?	26
Neu am IF: Fortbildung zur Generationenmanagerin/ zum Generationenmanager	28
Buchtipps	29
Publikationen, Funktionen	35
Personalia	38
Impressum	40





## Enquete-Kommission des Sächsischen Landtags legt Bericht vor: Prof. Dr. Anita Hausen und Prof. Dr. Bernd Reuschenbach als Sachverständige

Die Enquete-Kommission „Sicherstellung der Versorgung und Weiterentwicklung der Qualität in der Pflege älterer Menschen im Freistaat Sachsen“ hat ihre Arbeit Ende Januar 2019 nach drei Jahren fertiggestellt. In 21 Sitzungen hörte das parlamentarische Gremium 70 Sachverständige an. Für den Themenbereich „Bedürfnisse und Bedarfskonstellationen Pflegebedürftiger“ konnte Prof. Dr. Anita Hausen ihre Expertise einbringen. Für das Themengebiet „Berufsbildung den Pflegeberufen, Akademisierung der Pflege“ wurde eine Stellungnahme von Prof. Dr. Bernd Reuschenbach eingeholt. In dem Bericht der Enquete-Kommission werden auf etwa 400 Seiten zahlreiche Handlungsempfehlungen zur Weiterentwicklung der Pflege in Sachsen beschrieben.

➔ Bericht der Enquete-Kommission (Drs. 6/15400) im Netz: [https://www.landtag.sachsen.de/dokumente/landtagskurier/Abschlussbericht\\_Enquetekommission\\_Pflege\\_SLT\\_barrierefrei.pdf](https://www.landtag.sachsen.de/dokumente/landtagskurier/Abschlussbericht_Enquetekommission_Pflege_SLT_barrierefrei.pdf)

## PraxisanleiterInnentag Soziale Arbeit am Campus München

Der diesjährige PraxisanleiterInnentag Soziale Arbeit am Campus München fand am 10.04.2019 statt und war mit über 200 Studierenden und fast ebenso vielen PraxisanleiterInnen sehr gut besucht. In diesem Jahr waren erstmals die Studierenden des Internationalen Brückenseminars



Soziale Arbeit (IBS) gemeinsam mit ihren PraxisanleiterInnen eingeladen.

Nach Grußworten von Hochschuleelsorger Thomas Hoffmann-Broy, Vizepräsidentin für Studium und Lehre Prof. Dr. Birgit Schaufler, Dekan Prof. Dr. Andreas Schwarz und Stefanie Lohmann, Referentin Praxis-Center Soziale Arbeit, referierte Prof. Dr. Thomas Schumacher (im Foto links unten) in seinem Fachvortrag über die Bedeutung des Mandats in der Sozialen Arbeit (Foto) und inspirierte sein Publikum zu angeregter Diskussion. Musikalisch gerahmt wurde der PraxisanleiterInnentag von der Hochschulband „Ensembleorange“ und dem Hochschulchor „Chorrekkt“ unter der Leitung von Prof. Dr. Kai Koch, die mit Pop- und Gospelsongs begeisterten. Am Nachmittag fanden sich PraxisanleiterInnen gemeinsam mit den Studierenden und Lehrenden zu einem weiteren fachlichen Austausch in den einzelnen Seminargruppen zusammen.

## Taiwan Passport: die aktuelle Ausstellung am IF



Eine grüne Schutzhülle für einen Reisepass. Ein praktisches Accessoire, um das Dokument vor Schmutz und Feuchtigkeit zu schützen für die einen. Ausdruck von nationaler Identität und politisches Statement für die anderen. Auf der Hülle der Schriftzug: Taiwan Passport. Bis vor wenigen Jahren trugen die offiziellen Reise-

dokumente des Inselstaates nur den Schriftzug Republic of China (ROC), aus dieser Zeit stammt die Idee einer Passhülle, die auf den Namen Taiwan hinweisen soll. Auch, wenn zwischenzeitlich die Reisepässe umgestaltet wurden und neben ROC dort auch Taiwan Passport steht, gibt es in Taipei immer noch einen Buchladen, der die Passhüllen verkauft.





Die Bilder der Ausstellung, die von Chih-Chieh Chuang und Michael Richter fotografiert wurden, greifen die lebendige Alltagskultur Taiwans in ihrer Widersprüchlichkeit und Vielfalt auf und hinterfragen aus unterschiedlichen Perspektiven den Blick der Betrachterin, des Betrachters auf ostasiatische Kultur und Lebenswelten. Die Ausstellung im 1. Stock des H-Baus (Gang), die bis Oktober dauern wird, ist von montags bis samstags in der Zeit von 8.00 bis 20.00 Uhr geöffnet. Eine Anmeldung ist nicht erforderlich.

## Emeriti-Treffen an der KSH München

Am 2. April 2019 fand an der KSH München das zweite Treffen ehemaliger Professorinnen und Professoren der KSH München in Anwesenheit des amtierenden Präsidenten statt. Die Treffen dienen der akademischen Erinnerungskultur, fördern den Austausch unter emeritierten Kolleginnen und Kollegen, die im Namen der Hochschule bzw. der Stiftung weiterhin in Lehre und Forschung aktiv sind oder sich in unterschiedlicher Weise ehrenamtlicher Tätigkeiten widmen und dabei Netzwerke für die Hochschule knüpfen. Die Treffen sollen in regelmäßigen Abständen fortgesetzt werden, ein weiteres Treffen ist bereits für Oktober geplant.



v. l. n. r. Prof. a. D. Dr. Johannes Kemser (Gründungsdekan und Dekan Fakultät Pflege), Prof. Dr. Hermann Sollfrank (amtierender Präsident), Prof. a. D. Karljörg Schäflein (Altpräsident), Prof. a. D. Dr. Franz Ebbers (Campus Benediktbeuern), Prof. a. D. Simon Hundmeyer (Altpräsident), Prof. a. D. Peter Obermaier-van Deun (Prodekan Fakultät Pflege), Prof. a. D. Dr. Barbara Wachinger (Frauenbeauftragte), Prof. a. D. Frank Groner (Dekan Fakultät Soziale Arbeit München), Prof. a. D. Anneliese Diery (Campus München), Prof. a. D. Dr. Christian Callo (Direktor IF)

## Eins geben, eins nehmen: der neue Bücherschrank in der Bibliothek am Campus Benediktbeuern



Neuer Lesestoff, ohne Geld auszugeben: In der Bibliothek in Benediktbeuern lassen sich Bücher neuerdings kostenlos austauschen. Hier wurde Anfang April ein Bücherschrank eingeweiht, der jeder und jedem zugänglich ist, der gerne schmökert. Einzige Voraussetzung: Wer sich ein Buch herausnimmt, der muss dafür eins seiner eigenen Bücher hineinstellen. Die Ideengeberinnen sind die Studentinnen Paula Giebelhausen, Lena Mayr und Simone Schimpl, die Betreuung übernahm Klaus Drescher, Dozent für Kunstpädagogik in der Sozialen Arbeit. Der Bücherschrank wird seither gut von Studierenden, Lehrenden und aber auch von Personen angenommen, die nicht in direkter Verbindung mit der Hochschule stehen. Die Bücher sind bunt gemischt, die Genres ganz unterschiedlich. Ob Kinderbuch, Roman oder Fachbuch – bisher findet sich im Bücherschrank fast alles.

Offen steht das Angebot zu den Öffnungszeiten der Bibliothek:  
Mo – Fr 9.00 – 18.00 Uhr;  
Sa 9.00 – 13.00 Uhr.





## Die KSH München präsentiert sich auf der Frühjahrsversammlung der Freisinger Bischofskonferenz

Die KSH München, vertreten durch Präsident Prof. Dr. Hermann Sollfrank und die Vizepräsidentinnen Prof. Dr. Birgit Schaufler und Prof. Dr. Martina Wolfinger, hat der Freisinger Bischofskonferenz im Rahmen der Frühjahrsvollversammlung über jüngste Entwicklungen der Hochschule berichtet und künftige Schwerpunkte und Perspektiven vorgestellt. Mit 2400 Studierenden und rund 500 Absolventinnen und Absolventen pro Studienjahr, 70 Professorinnen und Professoren, 87 Mitarbeitenden in der Verwaltung und Forschung und 300 Lehrbeauftragten an den zwei Standorten Benediktbeuern und München ist die Katholische Stiftungshochschule München größter hochschulischer Anbieter für Studiengänge in den Bereichen Soziale Arbeit und Pflege in Bayern. Mit einer Schwerpunktbildung in den Bereichen Gesundheits-, Bildungs- und soziale Berufe besetzt die Hochschule entscheidende Zukunftsthemen und kann sich mit diesen thematischen Akzenten klar profilieren innerhalb einer äußerst dynamischen Hochschullandschaft.

### Hochschule mit Profil

Die Etablierung eines Studiengangs Hebammenkunde an der Fakultät Pflege ist ein deutliches Signal, sich dieses Themas inhaltlich und professionell anzunehmen, und stärkt die KSH München als „die“ Hochschule für angewandte Wissenschaften in Bayern für Soziale Arbeit, Gesundheit und Pflege, Kindheits- und Religionspädagogik. Damit liefert die Hochschule auch einen Beitrag zur Behebung des Fachkräftemangels in wesentlichen Bereichen. Pionierarbeit leistete die Stiftungshochschule auch mit der Entwicklung ihres Skills- und Simulationslabors, in dem die Studierenden in vorgegebenen Szenarien mit einer Simulationspuppe oder mit Simulationspatienten an praxisnahe berufliche Anforderungen der Pflege herangeführt werden. Verstärkt wird die Bündelung der Expertise durch den Aufbau von weiteren Kompetenzzentren, die strategischen Kooperationen mit weiteren kirchlichen Hochschulen, die internationale Vernetzung sowie die Gestaltung der digitalen Transformation. Die lange Tradition der Hochschule in Forschung und Entwicklung wird in direktem Bezug zu aktuellen gesellschaftlichen Themen wie Digitalisierung, Alter, Migration, Wohnungslosigkeit und Gesundheit mit bundesweiten und regionalen Projekten sowie Zentren fortgeführt, etwa dem Kompetenzzentrum

„Zukunft Alter“, das sich in besonderer Weise der Würde des Menschen am Lebensende widmet. Die Arbeit in diesen Projekten und Zentren fließt wiederum unmittelbar in gesellschaftliche Debatten und die professionelle Praxis ein. Als erste Hochschule für angewandte Wissenschaften hat die Katholische Stiftungshochschule eine interdisziplinäre Ethikkommission eingerichtet.

Textquelle: <https://www.erzbistum-muenchen.de/news/bistum/Erklaerung-der-Freisinger-Bischofskonferenz-34340.news>

v. l. n. r.: Erzbischof Ludwig Schick, Prof. Dr. Hermann Sollfrank, Prof. Dr. Birgit Schaufler, Prof. Dr. Martina Wolfinger, Bischof Dr. Konrad Zdarsa, Kardinal Reinhard Marx





## Im Gespräch mit dem Arbeitskreis Gesundheit und Pflege der CSU-Fraktion im Bayerischen Landtag

Anfang April war der Arbeitskreis Gesundheit und Pflege der CSU-Fraktion im Bayerischen Landtag zu einem mehrstündigen Besuch an der KSH München, um sich über neue Wege hochschulischer Bildung für nicht-ärztliche Heilberufe und über die Zukunft der akademisierten Pflege zu informieren. An dem aufschlussreichen Gespräch, kombiniert mit einem Rundgang durch die Räume des Skills- und Simulationslabors in der Breisacherstraße, nahmen seitens der Hochschule Präsident Prof. Dr. Hermann Sollfrank, die Dekanin der Fakultät Pflege Prof. Dr. Anita Hausen, Prof. Dr. Constanze Giese, Prof. Dr. Hildegard Schröppel und Prof. Dr. Daniel Flemming teil. Präsident Sollfrank begrüßte die BesucherInnen und hob den hohen Stellenwert eines fachlichen Austausches zwischen Politik und Hochschule hervor.

Im Zentrum des Interesses stand die Zukunft der hochschulischen Pflegebildung und der Hebammenbildung im Bayern. Für Hebammen wird auf Bundesebene ab 2020, gemäß der Richtlinie 2005/36/EG des Europäischen Parlaments und des Rates vom September 2005 über die Anerkennung von Berufsqualifikationen, eine abgeschlossene 12-jährige Schulbildung als Zugangsvoraussetzung verpflichtend. Die Bundesregierung geht dabei im aktuell vorliegenden Gesetzesentwurf von einer Vollakademisierung aus. Welche Konsequenzen sich daraus ergeben und wie die Erfahrungen und Kompetenzen der beruflichen Bildung mit den weiterführenden Möglichkeiten der Hochschulbildung verbunden werden können, war ebenso Thema wie die konkrete Umsetzung des Hebammenstudiums an der KSH München. Voran informierte Prof. Dr. Constanze



v. l. n. r.: vorne: Prof. Dr. Daniel Flemming, Prof. Dr. Constanze Giese, Klaus Holetschek (stv. Vorsitzender Arbeitskreis Gesundheit und Pflege), Prof. Dr. Hildegard Schröppel, Dr. Ute Eiling-Hütig; Bernhard Seidenath (Vorsitzender des AKs); hinten: Martin Mittag, Prof. Dr. Anita Hausen, Barbara Becker, Prof. Dr. Hermann Sollfrank (Präsident KSH München)





Giese die Vertreterinnen und Vertreter des Arbeitskreises in die aktuelle Studiengangsentwicklung des Bachelorstudiums Hebammenkunde ein, das (vorbehaltlich der staatlichen Genehmigung) im Oktober 2019 an der Hochschule startet.

Das Thema Pflege und hochschulische Pflegebildung stellte einen weiteren Inhaltspunkt dar. Die Chancen, die eine Primärversorgung durch HochschulabsolventInnen der Pflegeberufe gerade im ländlichen Bereich bietet, wurden am Beispiel des Masterstudiengangs Community Health Nursing besprochen, den die KSH München derzeit im Auftrag der Agnes-Karll-Gesellschaft für Gesundheitsbildung und Pflegeforschung im Deutschen Berufsverband für Pflegeberufe (DBfK) entwickelt. In diesem Zusammenhang betonte die Versorgungsforscherin und Dekanin Prof. Dr. Anita Hausen, dass Ärztemangel und Kostendruck neue Lösungen erforderten, insbesondere in ländlichen Gebieten. Hier könnten die erweiterten Kompetenzen der Pflege analog anderer europäischer Länder in gesundheitlichen Versorgungszentren eine wohnortnahe Versorgung in neuen Strukturen sichern und somit die hausärztliche Versorgung ergänzen. Ebenfalls thematisiert wurde die berufliche Einmündung der Hochschulabsolventinnen und -absolventen der Pflege-

studiengänge und ihr Beitrag zur Versorgung in zunehmend komplexen und herausfordernden Pflegesituationen insbesondere im stationären Bereich. Darüber hinaus stellte die Hochschule ihre aktuellen Forschungsthemen in der Pflege vor, wie etwa die Chancen der Digitalisierung sowie deren unmittelbare Auswirkungen auf Prozesse und Qualität in der Pflege. Hier konnte eine inhaltliche Brücke zu der Simulation von Pflegeszenarien und der technischen Ausstattung geschlagen werden, von der die Hochschule seit der Eröffnung ihres Skills- und Simulationslabors profitiert. Deutlich wurde aber zugleich, dass hier nicht nur die praxisnahe hochschulische Pflegeausbildung profitiert. Prof. Dr. Daniel Flemming erläuterte auch die völlig neuen Chancen, in diesen simulierten Pflegesettings innovative Technologien wie die Robotik in ihrer Wirkung auf den Menschen zu erproben und iterativ weiter zu entwickeln – ohne hierfür reale und doch oft höchst vulnerable pflegebedürftige Menschen konfrontieren zu müssen. Wie sehr die Pflegebildung an Hochschulen die Praxis fokussiert und welche neuen Möglichkeiten dafür das Simulationlernen bietet, wurde abschließend bei der Besichtigung der Skills- und Simulationslabore der KSH München unter Führung von Prof. Dr. Hildegard Schröppel (Foto unten) deutlich.





© Bildquelle: vanda\_loy/photocase.de



## Bachelorstudium: Hebammenkunde (B.Sc.)

**Bachelorstudium:** Hebammenkunde (B.Sc.)

**Bewerbungszeitraum:** 01.05. – 15.06.2019

**Studienbeginn:** 01.10.2019\*

**Dauer des Studiums:** 7 Semester

Das Studium erfüllt alle berufsrechtlichen Vorgaben des Hebammengesetzes. Der erfolgreiche Studienabschluss ermöglicht die staatliche Anerkennung als Hebamme.

**Bildungspartner:** Klinikum der Universität München

**Lernorte:**

Studium: Katholische Stiftungshochschule München, Campus München

Praxisphasen: Die klinischen Praxisphasen finden blockweise in unterschiedlichen Einsatzorten am Klinikum der Universität München unter Anleitung erfahrener Hebammen und Praxisanleitungen statt.

**Ihr Kontakt an der KSH München:**

Elena Martinez  
Fakultätsreferentin  
elena.martinez@ksh-m.de  
+49 89 48092-8487

**Weitere Infos:**



**Neue  
Bachelor-  
studiengänge  
an der KSH  
München**

*\*vorbehaltlich der staatlichen Finanzierung*

© Bildquelle: aniseent/istock



## Bachelorstudium: Healthcare-Management (B.A.)

**Bachelorstudium:** Healthcare-Management (B.A.)

**Bewerbungszeitraum:** 01.05. – 15.07.2019

**Studienbeginn:** 01.10.2019\*

**Dauer des Studiums:** 7 Semester, davon 1 Praxissemester

Der langjährig erfolgreiche Studiengang Pflegemanagement (B.A.) wird gegenwärtig inhaltlich in Richtung Healthcare-Management weiterentwickelt und richtet sich an Interessierte mit (Fach-)Abitur. Bewerberinnen und Bewerber mit einschlägiger beruflicher Ausbildung können attraktive Anrechnungsmöglichkeiten geboten werden.

**Lernort:** Katholische Stiftungshochschule München, Campus München

**Ihr Kontakt an der KSH München:**

Thomas Fruth  
Fakultätsreferent  
thomas.fruth@ksh-m.de  
+49 89 48092-8418

**Weitere Infos:**



*\*vorbehaltlich des staatlichen Einvernehmens und der staatlichen Finanzierung*





## Wandel-Lesung mit Musik zu Ellen Ammann

Im März luden die Frauen- und Gleichstellungsbeauftragten der KSH München in Kooperation mit dem Katholischen Deutschen Frauenbund (KDFB) Landesverband Bayern zur Ausstellungseröffnung „Ellen Ammann“ und zur Wandel-Lesung im Foyer des J-Baus am Campus München ein.

Sie war eine bemerkenswerte Frau: Ellen Ammann (1870 – 1932), die Gründerin der Vorgängereinrichtung unserer Hochschule, war politisch und sozial aktiv in einer Zeit, die unter schwierigen Vorzeichen stand. Frauen wurde zum Ende des 19. bzw. am Anfang des 20. Jahrhunderts eine klare Rolle und Verantwortung in der Gesellschaft zugewiesen; zudem bewegte sich Deutschland in der Zeit ihres gesellschaftlichen Wirkens auf zwei Weltkriege und eine Machtübernahme durch Hitler zu. Doch aller Widrigkeiten zum Trotz war und blieb Ellen Ammann eine Frau, die sich durch ihr progressives Auftreten zielstrebig und erfolgreich für die Demokratie und für die berufliche Gleichstellung von Frau und Mann einsetzte.

Bemerkenswert auch die Rolle, die Prof. Dr. Tilly Miller zu der Wandel-Lesung mit Musik einnahm, die Ende März im

Foyer des J-Baus stattfand und die mit einer Ausstellungseröffnung zu „Ellen Ammann – Pionierin, Netzwerkerin, Trendsetterin“ des KDFB einherging. Tilly Miller alias Maria Hopmann führte in musikalischer Begleitung von Prof. Dr. Kai Koch durch die Vita einer Frau, die in der Historie der KSH München eine ganz zentrale Rolle spielt. Organisiert und initiiert wurde die aufschlussreiche Abendveranstaltung von den Frauen- und Gleichstellungsbeauftragten der KSH München Prof. Dr. Anna Noweck und Prof. Dr. Julia Seiderer-Nack. Zur Begrüßung sprachen Sabine Slawik, stellvertretende Vorsitzende KDFB Landesverband Bayern und KSH-Vizepräsidentin Prof. Dr. Birgit Schaufler, die auf Ellen Ammann als „gemeinsame Gründerfigur“ der Hochschule und des KDFB verwies und ihre starke Rolle in der Professionalisierung der Sozialen Arbeit hervorhob.

### Ein starkes Bild von einer starken Frau

Von Prof. Dr. Kai Koch am E-Piano begleitet, begann Maria Hopmann von Ellen Ammann zu erzählen. Sie lernte sie 1906 kennen und war auf Anhieb beeindruckt von der gebürtigen Schwedin, die sechs Kinder groß-

zog und dennoch nicht die klassische Rolle einer Mutter und Hausfrau besetzte. Als Dauergast bei der Familie Ammann erlebte sich eine Person, die tief in ihrem Glauben und ihrer Spiritualität verankert war und daraus die Kraft nahm, gegen gesellschaftliche Missstände offensiv und zielbewusst anzugehen. Noch bevor sich die beiden Frauen das erste Mal begegneten, gründete Ammann die erste deutsche Bahnhofskommission. Der Münchner Hauptbahnhof war damals bekannt für Mädchenhandel – durch die Gründung eines Mädchenschutzvereins und eines Empfangdienstes am Bahnhof gelang es Ellen Ammann, dagegen erfolgreich vorzugehen. In ihrem caritativen



Sabine Slawik (stv. Vorsitzende KDFB Landesverband Bayern) begrüßt die zahlreichen Gäste im J-Bau-Foyer.

Bild oben: Prof. Dr. Tilly Miller alias Maria Hopmann in musikalischer Begleitung von Prof. Dr. Kai Koch



Wirken sehr stark, brachte sie sich in der katholischen Frauenarbeit ein und gründete 1909 die „Soziale und Caritative Frauenschule“ in der bayerischen Landeshauptstadt, die Frauen eine wertbasierte Ausbildung und eine Berufsqualifizierung ermöglichte, um sich später auch finanziell zu emanzipieren. Ellen Ammann war eine der ersten Frauen, die zur Landtagsabgeordneten gewählt wurde und sie war es auch, die maßgeblich dazu beigetragen hat, dass der Putschversuch durch Hitler im November 1923 abgewendet werden konnte. Der Abend reichte nicht aus, um das vielschichtige Leben einer Frau widerzuspiegeln, die für ihre eigene Überzeugung kämpfte und sich dem Widerstand, dem sie so oft begegnete, erfolgreich widersetzte. Dennoch gelang es den Akteurinnen und Akteuren der Wandel-Lesung das Bild einer bemerkenswerten Persönlichkeit zu zeichnen und Maria Hopmann genoss die uneingeschränkte Aufmerksamkeit der vielen Gäste im J-Bau-Foyer. Mitgestaltet wurde die Zeitreise durch Ammanns Leben von Studierenden der Hochschule.

Ellen Ammann ist Namensgeberin für den Neubau am Campus München. Das Hochschulgebäude, das im nächsten Jahr eröffnet wird, trägt den Namen „Ellen Ammann Seminargebäude“.

**Katholische  
Stiftungshochschule  
München**  
University of Applied Sciences

Prof. Dr. Julia Seiderer-Nack  
Prof. Dr. Anna Noweck

Die Frauen- und Gleichstellungsbeauftragten der KSH München laden Sie herzlich zu folgender Veranstaltung ein:

**Ausstellungseröffnung  
Ellen Ammann –  
Pionierin,  
Netzwerkerin,  
Trendsetterin**

**Mi, 20. März 2019**  
**Wandel-Lesung mit Musik**  
„Teilweise bin ich gleich enthusiastisch und idealistisch eingestellt, teilweise gleich aufgehend wie ein Berserker.“

Präsentation:  
Prof. Dr. Tilly Miller

Musik: Prof. Dr. Kai Koch

Klanginstallation:  
Stephanie Bach,  
Prof. Dr. Kai Koch

Spielerinnen und Spieler:  
Studierende der KSH München

Im Anschluss freuen wir uns auf den Austausch mit Ihnen. Für einen Imbiss und Getränke ist gesorgt.

Wo: Foyer J-Bau  
Wann: 17 Uhr





## Salesianer Don Boscos seit 100 Jahren in München – Kardinal Marx dankt für ihre Arbeit

Nicht einmal das dicke Schneetreiben Anfang Februar konnte die Münchner Schächfler abhalten, den Salesianern Don Boscos ein Geburtstagstänzchen und -ständchen zu bringen. Vor dem Festgottesdienst in der Pfarrkirche St. Wolfgang gab es dieses besondere Geschenk – sehr zur Freude von Kardinal Reinhard Marx, der die tanzenden Schächfler sozusagen mitgebracht hatte. „Es ist ein schönes Geschenk zum Jubiläum“, sagte der Kardinal. Der Tanz hätte durch seine humorige Art auch Don Bosco gefallen. Denn der heilige Ordensgründer aus dem 19. Jahrhundert hätte verstanden, worauf es ankäme: Den Menschen in die Mitte zu stellen.



Die Liebe Jesus habe er weitergeben – nicht durch eine Methodik, sondern durch das Zugehen auf die Jugendlichen und die Frage, was er für sie tun könne. Kirche müsse deutlich machen für die jungen Menschen: „Sie lebt, was sie sagt.“ Wie Don Bosco. „Ein herzliches Vergelt's Gott für Ihre Arbeit in den letzten 100 Jahren – und ich hoffe, dass Ihr noch lange hierbleibt“, richtete Marx Worte des Dankes an die Ordensgemeinschaft und ihre Mitglieder.

„Don Bosco, lebe. Die Hoffnung junger Menschen bist du“, sangen die Kinder- und Jugendchöre der Singschule im Festgottesdienst. Dafür stehen die Salesianer Don Boscos in München seit 100 Jahren. Der Direktor der Mitbrüdergemeinschaft in München, P. Stefan Stöhr, bedankte sich bei allen Beteiligten am Ende des Gottesdienstes – und lud zum gemeinsamen Mittagessen im Anschluss ein sowie

zu Kaffee und Kuchen. Ein Kindermusical „Die Rache der Igel“ unter der Leitung von Dekanatsmusikdirektor Stefan Ludwig rundete den Festsonntag ab. Bildung, Begegnung und Glaube – eine Heimat schaffen für die Anliegen von Kindern und Jugendlichen. Wie das gelingen kann, darum ging es bereits zwei Tage zuvor am Festabend mit rund 250 geladenen Gästen im Veranstaltungssaal des Salesianums. Die Münchnerin Carolin Engel nahm die Festgesellschaft zunächst mit auf eine stimmungsvolle Zeitreise durch die vergangenen 100 Jahre, die von den beiden Musikern Felix Volkmann am Piano und Zdenek Bezusek an Klarinette und Saxophon musikalisch begleitet wurde.

Prof. Dr. Hermann Sollfrank, Präsident der Katholischen Stiftungshochschule München, schenkte den Salesianer Don Boscos anschließend einen Festvortrag zum Thema „Junge Menschen brauchen Bildung. Die Frage ist nur: Welche?“. In sechs Thesen versuchte der Professor für Sozialpädagogik Antworten auf diese Frage zu finden. „Angesichts der Aufgaben, die durch Bildung heute in der Gesellschaft zu erfüllen sind, tragen die Salesianer Don Boscos dazu bei, dass Kinder und Jugendliche den Herausforderungen einer lernenden Gesellschaft begegnen und ihr eigenes Leben in einer offenen Gesellschaft selber gestalten können“, lobte Sollfrank die Arbeit.

Auch für die Politik sei das Wirken des katholischen Ordens wichtig, betonte die bayerische Sozial- und Familienministerin Kerstin Schreyer in ihrem anschließenden Grußwort. „Die Salesianer setzen bei der Ausgangssituation der jungen Menschen an. Sie motivieren die Jugendlichen, ihr Leben selbstverantwortlich und erfüllend zu gestalten“, sagte die Ministerin und gratulierte zum Geburtstag. Das tat auch Ordinariatsdirektor Monsignore Thomas Schlichting, der zu Beginn des Festabends mit den Salesianern Don Boscos und ihren Gästen in der Pfarrkirche St. Wolfgang eine Vesper gefeiert hatte. Ein feierlicher Beginn des Festabends, der musikalisch vom Vokalensemble des Pfarrverbandes Haidhausen unter der Leitung von Dekanatsmusikdirektor Stefan Ludwig umrahmt wurde.

Auf die Ursprünge Don Boscos ging der Provinzial der Salesianer Don Boscos in Deutschland, P. Reinhard Gesing, in seinem Grußwort ein. Er fragte, was den Campus Don



Bosco zu dem Bildungsort gemacht habe, der es heute ist. Dabei seien u.a. die vier „Qualitätskriterien“ prägend gewesen, die den Salesianern von ihrem Gründer Don Bosco her mit auf den Weg gegeben worden seien. Jede Einrichtung müsse demnach ein Zuhause, eine Schule, ein Spielhof und ein Ort des Glaubens sein, wo junge Menschen einander begegnen, wachsen und wo sie die Freude des Glaubens erfahren können.

Textquelle: Presseinformation Deutsche Provinz der Salesianer Don Boscos, Referat für Öffentlichkeitsarbeit, Katharina Hennecke;

➔ weitere Infos unter [www.donbosco.de](http://www.donbosco.de),  
[www.salesianum.de](http://www.salesianum.de) und [www.campus-donbosco.de](http://www.campus-donbosco.de)



v. l. n. r.: Pater Alfons Friedrich SDB; der Direktor der Don Bosco Salesianer, Pater Stefan Stöhr; Ordinariatsdirektor Monsignore Thomas Schlichtling; Staatsministerin Kerstin Schreyer (CSU); KSH-Präsident Prof. Dr. Hermann Sollfrank; der Provinzial der Salesianer in Deutschland, Pater Reinhard Gesing und der Gesamtleiter der Salesianer in München, Stefan Bauer





## Billig produzierte Lebensmittel gehen zu Lasten von Umwelt, Kultur und uns Menschen

Zum Auftakt der Ringvorlesung 2019 am Campus Benediktbeuern zum Thema Nachhaltigkeit erklärt Sina Patricia Henne von fairnESSkultur warum Essen „fairAntwortung“ ist.

„Nachhaltigkeit, Fairness, Gerechtigkeit – das alles gehört zusammen,“ begrüßt Dekanin Prof. Dr. Annette Eberle das Publikum im Audimax und erklärt das Ziel der diesjährigen Ringvorlesung am Campus Benediktbeuern, die nicht nur Studierenden, sondern allen Interessierten offen steht: „Im Dezember wollen wir die Frage danach beantworten können, was genau Nachhaltigkeit bedeutet.“ Dafür hat sie vier Referenten mit unterschiedlichem Hintergrund eingeladen. Den Auftakt machte Anfang April Sina Patricia Henne, Gründerin der Nachhaltigkeits-Plattform fairnesskultur.de. Sie erklärt an diesem Abend den Zusammenhang zwischen billig produzierten Lebensmitteln und Umweltschutz, Politik, Kultur und Gesellschaft. Denn nicht nur die Umwelt leidet unter der schwindenden Artenvielfalt, auch kleinbäuerliche Strukturen in der Region, aber auch im asiatischen Raum, in Afrika oder Südamerika würden durch den Preisdruck am Weltmarkt zerstört. Was Henne dabei aber betont: „Nicht die Bauern sind die Bösen, sondern das Problem ist systemisch.“ So zieht sie einen bilderreichen Bogen von den intensiv bewirtschafteten Wiesen im Alpenvorland, in denen keine Insekten mehr überleben können, über nicht artgerechte Haltung von Rindern in den USA, in deren Fleisch sich gefährliche Kolibakterien finden, bis hin zu verarmten Linsenbauern in Indien, die nährstoffarme Linsen aus Kanada importieren und zeigt, wie all das mit der fatalen Idee zusammenhängt, Lebensmittel möglichst billig produzieren zu wollen.

„Was wir anrichten, ist beschämend“, sagt Henne. Aber sie ermutigt auch: „Wir als Verbraucher – und das sind wir wirklich alle – haben die Macht etwas zu ändern.“ So erzählt sie von Initiativen wie den „Original Beans“ im Kongo, die Schokoladenbohnen anbauen und aus dem Verkauf der Schokolade Projekte vor Ort unterstützen, dem „Wunder von Mals“, einem pestizidfreien Apfelanbaugebiet in Südtirol oder von der Kampagne „Health Wonders“, die zeigt, welche Heilkraft in Lebensmitteln liegen kann. „Ihr müsst alle immer fragen, fragen, fragen“ ist ihr Credo. Denn, wenn man Interesse für die Herkunft von Lebensmitteln

zeige, beim Erzeuger einkaufe und diesen wertschätze, sei schon ein erster Schritt gemacht. „Dann kann ich mich nachhaltig verhalten, was für mich bedeutet, dass alle etwas von meinem Handeln haben.“

Beitrag und Fotos: Dr. Alexandra Hessler

### Die nächste Ringvorlesung

findet statt am 3. Juni 2019 um 19 Uhr im Audimax am Campus Benediktbeuern statt. Thema: Entwicklungsland Deutschland? Von der „Entwicklungshilfe“ zur nachhaltigen Entwicklung, Referent: Dr. Wolfram Stierle, Bundesministerium für wirtschaftliche Zusammenarbeit und Entwicklung



# 1. Münchner Fachtag zu organisierter ritueller Gewalt: Einstieg in den Ausstieg

Menschen, die organisierte rituelle Gewalt erlebt haben, sind meist schon von Geburt an der Verfügungsgewalt von Kulturen und ähnlichen Gruppierungen ausgesetzt. Sie lernen absoluten Gehorsam und absolute Geheimhaltung. Dadurch erscheint ihnen der Ausstieg unmöglich. Die Vorstellung eines lebenswerten Lebens außerhalb dieser Kulte scheint ihnen verboten und unerreichbar. An dem ersten Münchner Fachtag zu organisierter ritueller Gewalt „Einstieg in den Ausstieg“, der in der Aula am Campus München stattfand, ging es nun darum, Möglichkeiten aufzuzeigen, wie eben dieser Ausstieg doch gelingen kann.

Begleiterinnen und Begleiter vor. Auch berichtete eine betroffene Person von ihren Erfahrungen. Die Moderation übernahmen Prof. Dr. Cornelia Behnke, Professorin an der KSH und Prodekanin der Fakultät Soziale Arbeit München und Simone Eiche vom Frauentherapiezentrum.

➔ Im Jahresbericht wird es einen Beitrag zu ritueller Gewalt und den Möglichkeiten des Ausstiegs geben

**1. Münchner Fachtag zu organisierter ritueller Gewalt**

Menschen, die organisierte rituelle Gewalt erlebt haben, sind meist schon von Geburt an der Verfügungsgewalt von Kulturen und ähnlichen Gruppierungen ausgesetzt. Sie lernen absoluten Gehorsam und absolute Geheimhaltung. Dadurch erscheint ihnen der Ausstieg unmöglich. Die Vorstellung eines lebenswerten Lebens außerhalb dieser Kulte scheint ihnen verboten und unerreichbar.

An unserem Fachtag, der von Betroffenen und professionellen Helfer\*innen gestaltet wird, wollen wir mit einer breiten Interessierten Fachöffentlichkeit und Betroffenen Möglichkeiten eröffnen, wie Ausstieg gelingen kann.

- Vernetzung – viele Menschen sind nötig, um einen „Viele-Menschen“ (DMS) beim Ausstieg zu unterstützen
- Faktenlage
- Aufklärung, Erfahrungsaustausch und Ausblicke

**Kosten**  
40 Euro (inkl. Catering) - an der Tageskasse zu bezahlen  
Kartenzahlung ist leider nicht möglich  
Ermäßigung auf Nachfrage nur bei der Anmeldung via E-Mail möglich - sabine.weber@fthm.de

**Anmeldung**  
Anmeldung via E-Mail: [sabine.weber@fthm.de](mailto:sabine.weber@fthm.de)

**Anmeldeschluss**  
15.01.2019  
BLAK-Punkte werden beantragt

**Rückfragen und Kontakt**  
[sabine.weber@fthm.de](mailto:sabine.weber@fthm.de)

**Der Weg zum Fachtag**  
U4 und U5 Haltestelle Max Weber Platz  
S-Bahn Haltestelle Ostbahnhof

**EINSTIEG in den AUSSTIEG**

**Freitag, 22. Februar 2019**

**Veranstaltungsort**  
Katholische Stiftungshochschule München (KSH)  
Preysingstr. 83 - 81667 München

**Veranstaltungsort**  
Katholische Stiftungshochschule München  
Preysingstr. 83 - 81667 München

**Veranstalter\*innen**  
Trauma Hilfe Zentrum München e.V. (THZM) [www.thzm.de](http://www.thzm.de)  
Frauentherapiezentrum - FTZ gemeinnütziger GmbH [www.ftz-muenchen.de](http://www.ftz-muenchen.de)  
In Kooperation mit:  
Katholische Stiftungshochschule München (KSH) [www.ksh-muenchen.de](http://www.ksh-muenchen.de)

**Partner**  
Katholische Stiftungshochschule München (KSH)  
FTZ  
Frauentherapiezentrum München

An dem Fachtag, der auf Anhieb sehr hohen Zuspruch fand, beteiligten sich Betroffene und eine breite Fachöffentlichkeit aus ganz Deutschland. Vertreten waren sowohl Fachkräfte aus dem Bereich der Psychotherapie bzw. psychosozialer Beratungsstellen als auch Vertreter der Kirche sowie der Polizei. Der Fachtag legte die Fakten dar, klärte thematisch auf und ermöglichte einen intensiven Erfahrungsaustausch. Das Programm teilte sich in Vorträge, Workshops und eine Plenumsdiskussion auf. Unter anderem sprach Dr. Alexander Jatzko, Facharzt für Psychiatrie und Psychotherapie über neurobiologische Erkenntnisse, nämlich darüber, inwieweit die Spaltung in verschiedene Persönlichkeiten (die dissoziative Störung bei vielen Betroffenen) messbar, also nachweisbar ist. Susanne Nick, Diplom-Psychologin am Universitätsklinikum Hamburg-Eppendorf, stellte die Ergebnisse einer bundesweiten Befragung von Betroffenen und deren professionellen





## Menschenwürdiger Strafvollzug im Alter

Anfang März 2019 veranstaltete das Kompetenzzentrum »Zukunft Alter« der KSH München einen Fachtag zu menschenwürdigem Strafvollzug im Alter. Eingeladen waren Expertinnen und Experten aus ganz Deutschland und der Schweiz, die in ihren Vorträgen und ausgesuchten Workshops ein Thema in den Vordergrund stellten, das zwingend einer öffentlichen Diskussion bedarf.

Der demografische Wandel macht auch vor Justizvollzugsanstalten keinen Halt. Während die Gesamtzahl der Inhaftierten in den letzten Jahren gesunken ist, steigt der Anteil der Inhaftierten, die über 60 Jahre sind. Nach Angaben des Bayerischen Landesamts für Statistik waren allein im letzten Jahr bayernweit 1290 Strafgefangene und Sicherheitsverwahrte bereits über 50 Jahre alt. Mit dem Älterwerden der Inhaftierten gehen Probleme oder auch Fragestellungen einher, die auf gesellschaftlicher Ebene diskutiert werden müssen: Ältere Inhaftierte haben oft komplexe Gesundheitsprobleme, die Aussicht auf Wiedereingliederung in den Arbeitsmarkt ist nicht gegeben und die Gefahr, in Haft zu sterben, kann die Lebenssituation der Inhaftierten maßgeblich bestimmen. Wie gestaltet sich vor diesem Hintergrund ein menschenwürdiger Strafvollzug im Alter? Wie können und sollen die Frauen und Männer in Justizvollzugsanstalten altersgerecht betreut und versorgt werden? Ist es überhaupt sinnvoll und vertretbar, ältere und eventuell bereits kranke Menschen zu inhaftieren oder könnten hier auch Alternativen im Strafvollzug greifen? Die vom Kompetenzzentrum »Zukunft Alter« der KSH

München und vom KSH-Professor Dr. Christian Ghanem organisierte Tagung „Menschenwürdiger Strafvollzug im Alter“ brachte Expertinnen und Experten aus verschiedenen Bereichen zusammen, um die Situation der älteren Strafgefangenen und Sicherheitsverwahrten wissenschaftlich zu analysieren und mit Tagungsteilnehmenden zu diskutieren. Als Referenten und Experten des Fachtags waren, neben Prof. Dr. Christian Ghanem und Dr. Andrea Kenkmann von der KSH München, PD Dr. Ueli Hostettler von der Universität Bern (Schweiz), Prof. Dr. Bernd Maelicke von der Leuphana Universität Lüneburg, Diplom-Gerontologin Liane Meyer von der Universität Bielefeld und Prof. Dr. Rüdiger Wulf von der Universität Tübingen eingeladen. Die Vorträge gaben einen vertieften Einblick in das Lebensende im Strafvollzug, warfen einen detaillierten Blick auf die gesundheitliche Verfassung von älteren Inhaftierten, stellten die aktuelle Form der Betreuung in den thematischen Vordergrund und gingen auf die Verbindung zwischen staatlichem System und dem Umgang mit sterbenden Gefangenen ein.

➔ Im Jahresbericht wird es zum Thema „Menschenwürdiger Strafvollzug im Alter“ ein Interview mit Prof. Dr. Christian Ghanem geben

**Anmeldung**  
 Tagungsgebühr (inkl. Verpflegung)  
 25,- € / 15,- € ermäßigt  
 Anmeldung und Rückfragen  
 Telefon (08937) 88-399  
 zukunft.alter@ksh-m.de  
 Verbindliche Anmeldung bis  
 einschließlich 19.02.2019  
 Veranstaltungs-Nr. 3130767  
 www.ksh-muenchen.de

**Veranstaltungsort**  
 Katholische Stiftungshochschule München  
 Campus München  
 Preysingstraße 83  
 81667 München  
 Raum: Aula

**Anfahrt**  
 Auf dem Campus besteht keine Parkmöglichkeit, wir empfehlen die Nutzung öffentlicher Verkehrsmittel.

**Katholische Stiftungshochschule München**  
 University of Applied Sciences

**Kompetenzzentrum »Zukunft Alter«**  
 Tagung  
**Menschenwürdiger Strafvollzug im Alter**  
 Freitag, 1. März 2019  
 9:00 bis 17:15 Uhr  
 in der Aula  
 der Katholischen Stiftungshochschule München

**Fritz Thyssen Stiftung**  
 Wir danken für die Unterstützung durch die Fritz Thyssen Stiftung  
 Herausgeber:  
 Katholische  
 Stiftungshochschule  
 München  
 Stand November 2018

**www.ksh-muenchen.de**



## Podiumsdiskussion „Missbrauch in der Kirche. Betroffene warten auf die Folgen“ am Campus Benediktbeuern

Auf dem Podium am 13. März 2019 im Audimax kamen Heiner Keupp, Mitglied der unabhängigen Kommission zur Aufarbeitung sexuellen Kindesmissbrauchs und Agnes Wich zu Wort, eine Betroffene, die sich mittlerweile international für Prävention gegen sexuelle Gewalt in der Kirche engagiert. Sie erklärten, welche Folgen sexueller Missbrauch für die Opfer hat und welche Konsequenzen die katholische Kirche daraus ziehen sollte.

Hochschulpräsident Prof. Dr. Hermann Sollfrank betonte in seiner Begrüßung, dass die KSH München als Teil der Kirche eine besondere Verantwortung bei der praktischen Ausbildung von jungen Menschen trage, die später vielfach in sozialen und kirchlichen Bereichen tätig werden. Er würdigte den Stellenwert der Veranstaltung und auch den Mut und das Engagement der Menschen wie Agnes Wich, die sexuell missbraucht wurde und nun in der Öffentlichkeit steht um ihre Gegenstimme zu erheben.

Agnes Wich ist eine zierliche Frau, die mit klarer Stimme erzählt: wie sie als Neunjährige von einem Priester missbraucht wurde und wie sie als kleines Mädchen gedacht habe, durch ihn näher mit Gott oder ihrem Schutzengel verbunden sein zu können. Was damals mit vielen Schutz-

schichten umhüllt worden sei, nennt sie ihren „unzerstörbaren Seelenkern“. Diesen habe sie erst mühsam freilegen müssen, bevor sie ihre Spiritualität neu leben konnte. Mit 61 trat sie wieder in die Kirche ein, denn sie will nicht nur für sich die Frage beantworten: „Was bedeutet Glaube in einem kranken System?“. Heute ist die Sozialpädagogin und Traumatherapeutin eine international gefragte Referentin für die Präventionsarbeit für angehende Priester. Sie war als Vertreterin des Opferbeirates in Rom als Papst Franziskus im Februar zu einem Anti-Missbrauchs-Gipfel in den Vatikan geladen hatte. „Allerdings war das eine große Enttäuschung“, erzählt sie ohne Verbitterung, „die Kirche sagt zwar, sie braucht die Hilfe der Betroffenen, aber dann will sie diese wohl doch nicht.“ Denn die Opfer selbst waren gar nicht eingeladen, sie mussten draußen bleiben.

Dass es bis zu einer tatsächlichen Aufarbeitung der Geschehnisse im System Kirche noch viele Jahre dauern kann bestätigte auch Prof. Dr. Heiner Keupp, emeritierter Professor für Sozialpsychiatrie an der LMU und mit Studien zur Aufarbeitung des Missbrauchs in Erziehungsinstitutionen am Institut für Praxisforschung und Projektberatung (IPP) betraut. Als Mitglied der Unabhängigen Kommission zur Aufarbeitung sexuellen Kindesmissbrauchs war er auch im wissenschaftlichen Beirat der sogenannten MHG-Studie. Diese stellte er an diesem Abend Studierenden und externen Interessierten vor, darunter auch einige Vertreter der Kirche, und beleuchtete kritisch Verfahren und Ergebnisse der Studie. Keupp habe besonders interessiert, wie Menschen es trotz schlimmster Erfahrungen schaffen, ihren eigenen Weg ins Leben zu finden und zitiert ein Opfer: „Der Zorn, den ich in mir habe, ist, dass das System so versagt hat.“ Eben dieses System genau anzuschauen und vor allem die Priesterrolle völlig neu zu definieren sei für die Aufarbeitung immens wichtig. Keupp erläutert den rund 80 Zuhörenden die unterschiedlichen Täter-Typen: Am häufigsten würden Männer mit einer defizitären Persönlichkeitsentwicklung und unreifer Sexualität zu Tätern. Teilweise litten sie wohl auch unter der Vereinsamung, die das Priesteramt von ihnen fordere. „Ich dachte ja immer, das Leben in einem Internat gleicht dem in einer Großfamilie“, erzählt Keupp von seinem Erstaunen über diesen Umstand, „dabei bringt die teils gewollte Einsamkeit große Probleme mit sich.“



Auf dem Podium: Heiner Keupp und Agnes Wich





Das größte Problem sei aber das konsequente Wegschauen und das mehrfach in der Studie offengelegte „Vertuschen durch Versetzung“. Dadurch befreit sich zwar eine Gemeinde von einem straffälligen Priester – an anderer Stelle kann er aber weiter ihm anvertraute Kinder und Jugendliche missbrauchen. Sowohl Keupp als auch Wich waren sich in der abschließenden Publikumsdiskussion einig: Prävention wird das Wichtigste sein, um weiterem Missbrauch in der Kirche vorzubeugen. Dazu gehören etwa psychologische Gutachten angehender Priester ebenso wie regelmäßige Supervision oder eine umfassende Sexualpädagogik.

Und für die Opfer selbst? Hier fordert Wich vor allem finanzielle Entschädigung: „Es kann nicht sein, dass viele Opfer nach wie vor die Füße nicht auf den Boden bekommen, während die Täter kaum finanzielle Einbußen zu befürchten haben und bis an ihr Lebensende gut versorgt sind. Das ist extrem ungerecht“, resümiert Agnes Wich. „Nur Beten, sich schämen und sich entschuldigen reicht nicht.“ Eingeladen zum Podiumsgespräch hatte unter anderem Dekanin Prof. Dr. Annette Eberle, die aktuell an einem Forschungsprojekt arbeitet, in dem Studierende n Interviews mit ehemaligen Heimkindern, die Gewalt und Missbrauch auch in katholischen Heimen aufarbeiten.

Beitrag und Fotos: Dr. Alexandra Hessler



© Bildquelle: Dr. Andrea Kernmann

## Ein Raum zum Wohlfühlen: Studierende stellen Ergebnisse ihres Ideenwettbewerbs vor

Hier eine Wand weniger, dort eine andere Beleuchtung, eine vollständig neue Inneneinrichtung und darüber hinaus ganz bewusst eingesetzte Wandfarbe mit Farbverläufen: Die Vorschläge im Ideenwettbewerb des Seminars von Prof. Dr. Charlotte Uzarewicz zur Neugestaltung einer Demenzstation im Alten- und Seniorenheim Grasbrunn des Arbeiter-Samariter-Bunds (ASB) zeugten von hoher Kreativität. Nachdem ein Semester lang verschiedene theoretische Zugänge zu Räumlichkeit, Farben und der Gestaltung von Seniorenwohnheimen im Seminar erarbeitet worden waren, ging es bei der Projektvorstellung vor den kritischen Augen einer Jury in der Einrichtung in Grasbrunn im Januar 2019 nun darum, ganz konkrete Ideen für die Umgestaltung der bestehenden Station vorzustellen. Hier begutachteten nun Praktikerinnen und Praktiker die Ideen der Studierenden, die anschließend bei der geplanten Neugestaltung der Station berücksichtigt werden sollen: Nach der Initiative für das Projekt durch einen Kontakt zwischen Eike Kliem, Leiter der Einrichtung und Prof. Dr. Charlotte Uzarewicz dauerte es nun ein Jahr, bis die Ergebnisse des Seminars mit hohem Praxisbezug vorgestellt werden konnten.

### Beeindruckte Verknüpfung von Theorie mit Praxis

Die beeindruckenden Präsentationen – aufwändig gereinigte Visualisierungen und virtuelle Spaziergänge durch die neu gestalteten Räume, künstlerisch anspruchsvolle graphische Darstellungen anhand der architektonischen Grundrisse und innovative Raumkonzepte – machten dem Auswahlgremium die Entscheidung schwer. Besonders deutlich wurden in den vorgestellten Entwürfen die Möglichkeiten angewandter Verknüpfung von Theorie und Praxis: Die nachgewiesenen Auswirkungen bereits durch die Veränderung der Verlegerichtung von Fußböden auf das allgemeine Wohlbefinden, die Bedeutung von konzeptioneller Lichtsetzung gerade im Kontext dementiell veränderter Bewohnerinnen und Bewohner und eine Vielzahl weiterer Aspekte zeigten sich in allen Wettbewerbsbeiträgen. Die ganz verschiedenen Zugänge, von absteigenden und lenkenden Farbverläufen über die Neudefinition vorhandener räumlicher Möglichkeiten verdeutlichten, mit wie vergleichsweise wenig Aufwand die Lebensqualität der Bewohnerinnen und Bewohner deutlich gesteigert werden kann. Prof. Dr. Uzarewicz zeigte sich daher auch von

der Vielfalt beeindruckt: „Das Wohlbefinden hängt eng mit dem umgebenden Raum zusammen. Die Forschung zeigt immer deutlicher, welche Potenziale hier gerade auch im Bereich des demenzfreundlichen Wohnens liegen.“ Darüber hinaus stellte sie das überdurchschnittliche Engagement der Studierenden heraus, das den üblichen Rahmen eines Seminars weit überschritten hat.

### Ideen sollen in der Umgestaltung berücksichtigt werden

So stand die Jury vor der schwierigen Aufgabe, aus allen vorgestellten Konzepten einen Sieger zu prämiieren – und das Team um Suzanne van der Linden-Craig, Jeanette Aulinger und Tamara Kühlwein freute sich am Ende über die Auszeichnung ihres Farb- und Raumkonzepts. Gleichzeitig wies das Auswahlgremium darauf hin, dass man in allen Konzepten besondere Stärken gesehen habe und damit auch aus allen Konzepten Ideen in die Umsetzung einfließen werden. Überzeugt habe am Ende aber ansprechende Darstellung und die konsequente Umsetzung einer Vision. Die Umgestaltung des Bereichs ist nun für 2019 geplant und man darf gespannt sein, was sich aus den eingebrachten Ideen entwickelt. Die Teilnehmerinnen und Teilnehmer des Seminars empfanden die Veranstaltung jedenfalls als große Bereicherung.

Beitrag: Dr. Christoph Ellßel

**Die Studentinnen und Studenten nach der erfolgreichen Präsentation ihrer Projektergebnisse im Seniorenzentrum in Grasbrunn**



# Promotion

## Networking beim „Wintergrillen“: erstes Treffen der Promovierenden und Promotionsinteressierten an der KSH München

„Suche dir ein Thema, das etwas mit deinem beruflichen Alltag zu tun hat“, so der Rat einer Promovierenden an die Runde der Interessierten beim ersten „Vernetzungstreffen Promotion“ im Januar in den Räumlichkeiten des Kompetenzzentrums »Zukunft Alter«. Ein anderer Promovend erzählte, dass er mit seiner Promotion in eine völlig „neue Welt“ eingetaucht sei. An diesem Abend zeigten sich nicht nur die unterschiedlichen Zugänge zu den Forschungsthemen, sondern auch deren Vielfältigkeit. Diese Vielfalt bilden auch die vier kooperativen Promotionskollegs der KSH München ab: REASON-Promotionsprogramm (Ludwig-Maximilian-Universität); BayWISS-Verbundpromotionspanels „Sozialer Wandel“ (Universität Bamberg/Hochschule Landshut) sowie „Gesundheit“ (Universität Augsburg/Universität Regensburg) und das Promotionskolleg „Ethik – Kultur – Bildung für das 21. Jahrhundert“ (Hochschule für Philosophie München/Katholische Universität Eichstätt-Ingolstadt/Hanns-Seidel-Stiftung e.V.). Allen Kollegs gemeinsam ist, dass eine Professorin oder ein Professor der KSH München die Betreuung im Tandem mit einer/einem Universitäts-ProfessorIn durchführt.

### Das Treffen als optimale Plattform, um sich zu vernetzen

Bei Suppe und Punsch – passend zum Wetter – kamen neben den Promotionsinteressierten auch Promovierende aus fast allen Kollegs zusammen. Ein Feuer im virtuellen Kamin des Kompetenzzentrums sorgte für die entsprechende Atmosphäre. Gerne nutzten die Gäste den Abend, um eine Antwort auf die Frage zu hören: „Und, wie ist das bei Euch?“ Die Veranstaltung bot den Promovierenden aus verschiedenen Kollegs eine optimale Gelegenheit, um sich untereinander besser kennenzulernen, Kontakte zu knüpfen und sich fachlich auszutauschen. Den Promotionsinteressierten wiederum wurden dadurch erste Einblicke in den Ablauf der Kollegs geboten und sie konnten sich über Fragen des „Wie anfangen?“ informieren. Aber auch die Entwicklungen der vergangenen Jahre, die in den Gesprächen zwischen den Promovierenden der unterschiedlichen Generationen deutlich wurden, zeigen, wie bedeutungsvoll die bisherigen Schritte in der Etablierung der kooperativen Promotion für Promovierende waren: „Methodenurse habe ich mir zu Beginn meiner Promotion selbst gesucht, inzwischen wird das im Kolleg organisiert.“



### Promovierende und Interessierte im Gespräch

Prof. Dr. Ursula Unterkofler, die neben Prof. Dr. Sabine Pankofer und Prof. Dr. Birgit Dorner (Koordinatorin der Promotionskollegs), Ansprechpartnerin für Promotionsinteressierte an der KSH München ist, zeigte den Promotionsinteressierten die Beratungsangebote an der Hochschule auf und lud die Promovierenden zum übergreifenden Kolloquium ein, das ebenfalls an der KSH München angesiedelt ist. „Im Rahmen der Beratung geht es oft um Fragen der Karriereplanung. Sei es, weil die oder der Interessierte von vorneherein eine Professur an einer HAW anstrebt oder zunächst die Promotion als Möglichkeit sieht, sich in eine wissenschaftliche Fragestellung zu vertiefen.“

### Die KSH München als Ort für den Austausch zwischen Promovierenden

Prof. Dr. Martina Wolfinger, Vizepräsidentin Forschung und Entwicklung und Johannes Lange, am Z:F:E (Zentrum für Forschung und Entwicklung an der KSH) zuständig für das Thema Promotion, freuten sich sehr über den Zuspruch zum ersten Vernetzungstreffen. Zukünftig soll mindestens einmal im Jahr die KSH München der Ort für einen übergreifenden Austausch der Promovierenden sein und auch bei der Karriereplanung im Bereich der Professur an einer HAW unterstützen.

➔ **Ihr Kontakt** bei Fragen zu einer kooperativen Promotion an der KSH München:  
Johannes Lange, Forschungsmanagement,  
+49 89 48092-8275, johannes.lange@ksh-m.de

Beitrag: Prof. Dr. Birgit Dorner, Dipl. Soz. Johannes Lange, Prof. Dr. Martina Wolfinger



© Bildquelle: Tina Kloos

## Gastprofessor Prof. Dr. hab. Leszek Ploch: Mit Schwerpunkt in der Inklusion von Menschen mit Behinderung durch musikpädagogische Methoden

Die Hochschule profitiert erneut von einer Gastprofessur: Von Anfang März bis Ende August hält sich Prof. Dr. Leszek Ploch aus Siedlce (Polen) an der KSH München auf. Prof. Dr. hab. Leszek Ploch ist Professor für Sonderpädagogik am Institut für Pädagogik an der Natur- und Geisteswissenschaftlichen Universität in Siedlce. Dort leitet er seit 2013 den Fachbereich Soziale Arbeit. Er hat vielfältige internationale Bezüge und ist ein erfahrener Hochschullehrer mit einem sehr breiten Interessensgebiet.

Eines seiner Schwerpunktgebiete ist die Inklusion von Menschen mit Behinderung durch musikpädagogische Methoden. Hier ist er seit vielen Jahren aktiv und sehr erfolgreich in der Institutionalisierung von integrativen Angeboten: So ist er beispielsweise Gründer und Leiter der integrativen Sing- und Tanzgruppe Mazowiacy, hat das polnische Behindertentheater beim Staatlichen Theater Ateneum in Warschau ins Leben gerufen sowie das integrative Studio der Pantomime und die polnische Bühne der behinderten Musiker bei der Nationalen Philharmonie in Warschau gegründet.



Professor Ploch leitet im Sommersemester die Lehrveranstaltung „Pädagogisch-kulturelle Arbeit mit Menschen mit Behinderung“, in deren Rahmen die integrative polnische Sing- und Tanzgruppe Mazowiacy zu Gast war. Sie trat zur Feier des Europatages am 09.05.2019 am Campus München zusammen mit dem KSH-Chor Chorrek auf

(sehen Sie dazu auf Seite 21). Gemeinsam mit Prof. Dr. Annette Eberle übernimmt Prof. Ploch einzelne Angebote der „Offene Medienwerkstatt“ und einen Workshop-Tag in der Herzogsägmühle mit dem inklusiven Theater Tam Tam. Prof. Dr. Kai Koch und er führen darüber hinaus das Seminar „Musikalische Entwicklung und Begabung“ durch.

**vorne v. l. n. r.: Generalkonsul Andrzej Osiak, Vizepräsidentin Prof. Dr. Birgit Schaufler, Prof. Dr. hab. Leszek Ploch; hinten: die integrative polnische Sing- und Tanzgruppe Mazowiacy**

### 3 Fragen an Prof. Dr. hab. Leszek Ploch

**Lieber Herr Prof. Ploch, wie kam es dazu, dass Sie sich in Ihrer akademischen Laufbahn besonders auf die Inklusion von Menschen mit Behinderung durch musikpädagogische Methoden spezialisiert haben?**

Als Musikstudent kam ich immer wieder mit Menschen mit intellektueller Behinderung in Kontakt und interessierte mich zunehmend für kulturelle Veranstaltungen, an denen diese Menschen aktiv teilnahmen und das Programm mitgestalteten. Schon bald wurde mir klar, dass mich die therapeutische Arbeit mit Menschen mit geistiger Behinderungen sehr erfüllt und spirituell bereichert. Daraufhin habe ich mein Musikstudium beendet und angefangen, an der Fachhochschule für Sonderpädagogik in Warschau zu studieren. Nach dem Abschluss habe ich meine akademische Ausbildung fortgesetzt und gleichzeitig meine Stiftung gegründet. Die Aufgabe der Stiftung besteht darin, die künstlerische Tätigkeit von Menschen mit intellektueller Behinderung – insbesondere von künstlerisch Talentierten – zu unterstützen.

Im Jahr 1985 gründete ich das integrative Sing- und Tanz-Ensemble Mazowiacy, das heute mehr als hundert Mitglieder zählt, darunter auch viele Menschen mit intellektueller Behinderung. Wir treten mittlerweile europaweit auf und hatten auch schon erfolgreiche Auftritte in Berlin und Kassel. In den letzten Jahren konnte ich sehr viel Erfahrung und eben auch fundiertes Wissen in der Integration von Menschen mit Behinderung sammeln, einige meiner Forschungsergebnisse sind als Buch und in nationalen und internationalen Fachzeitschriften veröffentlicht.

**Sie sprechen von „spiritueller Bereicherung“. Was macht Ihre Arbeit mit Menschen mit intellektueller Behinderung so besonders?**

Bis heute gibt es keine staatliche oder private Organisation für Menschen mit Behinderung, die sich deren Edukation und Therapieförderung im künstlerischen Bereich widmet. Und das, obwohl diese Menschen oft musikalisch sehr befähigt sind. Immer noch herrscht in der Gesellschaft die primäre Überzeugung, dass man Menschen mit Behinderung im gesellschaftlichen und auch kulturellen Leben wenig zutrauen oder auch zumuten kann. Resultat dessen: ihre geistige und körperliche Weiterentwicklung wird unterbunden, stattdessen stagniert der Edukationsprozess.





© Bildquelle: Tina Kloos

## Musikalische Matinee am Europatag

Die Polnische Stiftung, die ich im Jahr 1996 gegründet habe, ermöglicht Menschen mit intellektueller Behinderung, die Lust und auch die Zustimmung ihrer Eltern haben, sich kostenlos in verschiedenen Sektionen wie Musik, Theater, Pantomime, Orchester etc. einzubringen. Sie lernen in diesen verschiedenen Sektionen auf ihre eigenen Fähigkeiten zu vertrauen, lernen dazu und entdecken ihr künstlerisches Talent. Sie lernen, Eigenverantwortung für sich zu übernehmen und erfahren, dass sie in der Lage sind, mitzugestalten und sich aktiv in die Tanz-, Musik- oder Theatergruppen einzubringen. Die Menschen haben die Chance, neue Kontakte zu knüpfen und sich auch im kulturellen Bereich an der Gesellschaft zu beteiligen. Leider sind solche integrativen Maßnahmen bis heute die Ausnahme – ich sehe hierin nach wie vor eine große Herausforderung.

### Was wünschen Sie sich für Ihren Aufenthalt an der KSH München?

Von allem freue ich mich, dass ich die Ehre und Möglichkeit habe, an der KSH München als Gastprofessor für ein halbes Jahr lehren und forschen zu dürfen. Schlicht: Ich finde das ganze pädagogische und administrative Team der Hochschule super und bedanke mich für all die interessanten Begegnungen und Erlebnisse, die mir bereits widerfahren sind.

Als Professor, der mit viel Freude und Begeisterung forscht, wünsche ich mir, möglichst viele neue Bücher und Publikationen zu lesen, neue Theorien im musikalischen Bereich und auch die Strukturen an einer deutschen Hochschule kennenzulernen. Ich hoffe, dass sich aus meinem Aufenthalt eventuell auch längerfristige Kontakte ergeben, eventuell auch, um auf internationalem Niveau an gemeinsamen Forschungsprojekten zu arbeiten. Viele interessante Erfahrungen mache ich auch durch die Studierenden, die an meinen Seminaren teilnehmen. Ich bin immer wieder beeindruckt, wie fleißig und motiviert sich die Studierenden vorbereiten – das macht aufrichtig Freude. Ich wünsche mir jedenfalls einen länger währenden Kontakt zur KSH München, um auch in Zukunft wissenschaftliche Erfahrungen und Expertise austauschen zu können.

Anlässlich des Europatages am 9. Mai 2019 lud die KSH München zu einer Musikalischen Matinee ein, die in mehrfacher Hinsicht integrativ war: Neben dem Auftritt des KSH-Chors „Chorrekkt“ traten behinderte Künstlerinnen und Künstler des polnischen Tanzensembles Mazowiacy unter der Leitung des KSH-Gastprofessors Prof. Dr. Leszek Ploch auf.

Zu Beginn der Veranstaltung in der Campuskirche begrüßte Prof. Dr. Birgit Schaufler, Vizepräsidentin Studium und Lehre, die Gäste, indem sie unter anderem die Bedeutung des Europatags hervor. An diesem Tag feiert Europa die Gründung der Europäischen Union, in der die Menschen seit über 70 Jahren friedlich zusammenleben. Der Integrationsprozess, so die Vizepräsidentin, sei allerdings nicht abgeschlossen und lebe vom Dialog und der Verbindung zwischen den Menschen in Europa. Der polnische Generalkonsul Andrzej Osiak, Schirmherr der Veranstaltung in der Campuskirche, zeigte sich in seinem Grußwort äußerst erfreut über den Auftritt von Mazowiacy und wies daraufhin, dass „wir Menschen, unabhängig von Nationalität, Geschlecht, geistiger oder körperlicher Behinderung, über nationale Grenzen hinweg“ miteinander „aktiv werden“ können.

Im Anschluss an die Begrüßung und Grußworte durch Prof. Dr. Birgit Schaufler, Andrzej Osiak und Prof. Dr. Leszek Ploch trat Chorrekkt unter Leitung von Prof. Dr. Kai Koch auf und begeisterte mit drei Songs aus der internationalen Musikszene. Auf Chorrekkt folgte dann die Künstlerinnen und Künstler aus Polen: über eine dreiviertel Stunde überzeugte das integrative Tanzensemble in bunter und traditioneller Tracht durch verschiedenste Choreographien und Tanzeinlagen. Die Begeisterung im Publikum wuchs mit jeder neuen Tanzeinheit, der Applaus fiel immer länger aus. Der Auftritt von Mazowiacy verdeutlichte, wie wichtig es ist, gegen das Vorurteil vorzugehen, dass Menschen mit geistiger Behinderung nicht in der Lage sein, sich am kulturellen Leben zu beteiligen. Ganz im Gegenteil: „Schöpfer kann jeder werden, der danach strebt“, so das Leitmotiv der Stiftung, die Prof. Ploch gründete (siehe Interview) und das Credo dieser Veranstaltung.

➔ Auftritt der Sing- und Tanzgruppe Mazowiacy in Warschau: [www.youtube.com/watch?v=uaTp3\\_3YWpl](http://www.youtube.com/watch?v=uaTp3_3YWpl)



## Internationaler Tag der Sozialen Arbeit am Campus Benediktbeuern „Für die Bedeutung zwischenmenschlicher Beziehungen eintreten“

Zeitgleich mit dem Infotag am 19.03.2019 fand in diesem Jahr zum ersten Mal der Internationale Tag der Sozialen Arbeit am Campus Benediktbeuern statt. Rund um das Motto des Tages „Für die Bedeutung zwischenmenschlicher Beziehungen eintreten“ organisierte die Studentische Vereinigung für politische Bildung und Aktionen (SVP) in Kooperation mit der Ortsgruppe des Jungen DBSH Benediktbeuern ein buntes Programm für Interessierte, Studierende und PraktikerInnen.

Der Start in den Tag bildete der Input von Prof. Dr. Ursula Unterkofler (Professorin an der KSH München; Sprecherin der Sektion Forschung der deutschen Gesellschaft für Soziale Arbeit (DGSA)). In ihrem Vortrag beschrieb sie das aktuelle Vorhaben der DGSA, einen Forschungsethikkodex für die Soziale Arbeit zu entwickeln. Dieser könnte Sozialarbeitenden vor und während des Forschungsprozesses eine ethische Orientierung bieten. In der im Mai stattfindende Arbeitstagung „Erkennen, Abwägen, Entscheiden – Forschungsethik in der Sozialen Arbeit“ in Würzburg soll auf Grundlage des Eckpunktepapiers „Forschungsethik in der Sozialen Arbeit“ die Diskussion geöffnet werden, bevor ein Kodex entwickelt wird.

Einen praktischen Einblick in das Feld der politischen Bildungsarbeit bot Leonhard Martz (Herzogsägmühle) mit der Vorstellung des Projektes MENSCH.MACHT.HEIMAT. Workshops, die nach den Prinzipien des Globalen Lernens konzipiert wurden, sollen jungen Menschen einen lebendigen Zugang zu komplexen Themen wie Gerechtigkeit, Migration, Globalisierung, Klima und gesellschaftspolitische Partizipation ermöglichen und die Entwicklung einer eigenen Haltung anregen. Herzstück des Projektes in diesem Jahr ist eine interaktive Ausstellung, die mit interessierten jungen Menschen in den verschiedenen Workshops vorbereitet und gestaltet wird und vom 4. – 25. Juli 2019 im interkulturellen Treffpunkt Peißenberg (iku) zu sehen ist.

Den Deutschen Berufsverband für Soziale Arbeit e.V. (DBSH) und die Internationale Dachorganisation für Sozialarbeitende, kurz: IFSW (International Federation of Socialworkers), stellte Johannes Schweiger vom Jungen DBSH Benediktbeuern vor. Beide Organisationen blicken bereits auf eine rund hundertjährige Geschichte zurück und vereinen global der-

zeit rund drei Millionen Sozialarbeitende. Die verbandlich organisierte Soziale Arbeit wirke hierbei über klassischen Gewerkschaftstätigkeiten, wie z. B. Rechtsvertretung und Tarifverhandlungen hinaus und nehme als Vertretung der Profession beispielsweise auch Einfluss auf Gesetzgebungsverfahren. Deshalb sei es wichtig, sich zu organisieren, um die eigene Profession zu stärken und auf gesamtgesellschaftlicher Ebene Einfluss nehmen zu können. Grundlage hierfür bieten die berufsethischen Prinzipien sowie die internationale Definition der Sozialen Arbeit.

Eine weitere Perspektive, sich mit der Bedeutung zwischenmenschlicher Beziehungen in der Sozialen Arbeit auseinanderzusetzen, bot der Workshop „Ethische Dilemmata in der Sozialen Arbeit“, der von Studierenden im Rahmen ihres Praxis III-Projekts angeboten wurde. Nach einer theoretischen Auseinandersetzung mit dem Professionsverständnis der Sozialen Arbeit, das die Grundlage für ein ethisches Selbstverständnis bildet, lernten die Teilnehmenden ein Modell kennen mit dessen Hilfe sie begründete Entscheidungen für ethische Konflikte eines konkreten Fallbeispiels treffen können.

Zum Abschluss des Tages luden die Organisatorinnen und Organisatoren zur Diskussion im World Café ein. Hier wurden die verschiedenen Aspekte des Tages unter der Fragestellung „Für die Bedeutung zwischenmenschlicher Beziehungen eintreten – geht das? Wie kann das gehen?“ von den Teilnehmenden diskutiert. Bereichert wurde der Tag zudem durch die vielfältigen Lehrveranstaltungen, die sich inhaltlich dem Motto des Tages widmeten und für alle Interessierten, Praktikerinnen und Praktiker offenstanden. So fand sich das Thema des Tages nicht nur in der inhaltlichen Ausgestaltung, sondern auch in der gesamten Gestaltung des Tages wieder. Nach diesem rundum gelungenen Feiertag für Sozialarbeitende und die Soziale Arbeit freuen sich alle Beteiligten auf den nächsten Internationalen Tag der Sozialen Arbeit am 17. März 2020!

Beitrag und Foto: Julia Poweleit, Johannes Schweiger, Melanie Stumpf, Anja Neuner





## Optimierung der Versorgung beatmeter Patienten in der außerstationären Intensivpflege OVER-BEAS

### Das OVER-BEAS Projekt

#### Hintergrund

OVER-BEAS steht für die Optimierung der Versorgung beatmeter Patienten in der außerstationären Intensivpflege. Durch den technischen Fortschritt und erweiterte therapeutische Interventionsmöglichkeiten bei der künstlichen Beatmung steigt seit den 1990er Jahren die Anzahl an invasiven und nicht-invasiven Langzeitbeatmungen stark an. Die Zahl der außerklinisch beatmeten Menschen liegt in Deutschland, je nach Studie und Einschlusskriterium, zwischen 5.500 und 20.000 Personen. Obwohl sich ein spezialisiertes Versorgungsangebot, sowohl im Bereich der eigenen Häuslichkeit als auch in den zunehmend entstehenden Intensiv-Wohngruppen entwickelt hat, gibt es kaum Informationen über die tatsächliche Versorgungssituation von außerklinisch beatmeten Menschen. Eine Einschätzung zur Qualität der Versorgung aus der Perspektive außerklinisch beatmeter Menschen fehlt ebenso, wie eine Transparenz zum Versorgungsgeschehen an den Schnittflächen zwischen stationärer und außerstationärer Versorgung.

#### Steckbrief

**Zielgruppe:** Außerklinisch beatmete Menschen, aber auch deren Angehörige sowie an der Versorgung beteiligte Pflegendе, Ärzte, Therapeuten und Anbieter von Gesundheitsdienstleistungen.

**Zielsetzung:** Beschreibung der Versorgungssituation außerklinisch beatmeter Menschen für den bayrischen Raum im Hinblick auf die Qualität der Versorgung sowie die Identifikation von Optimierungsbedarfen.

**Praktische Relevanz:** Entwicklung geeigneter Interventionsstrategien zur Verbesserung der Versorgung außerklinisch beatmeter Menschen.



© Bildquelle: Adobe Stock / Sherry Young



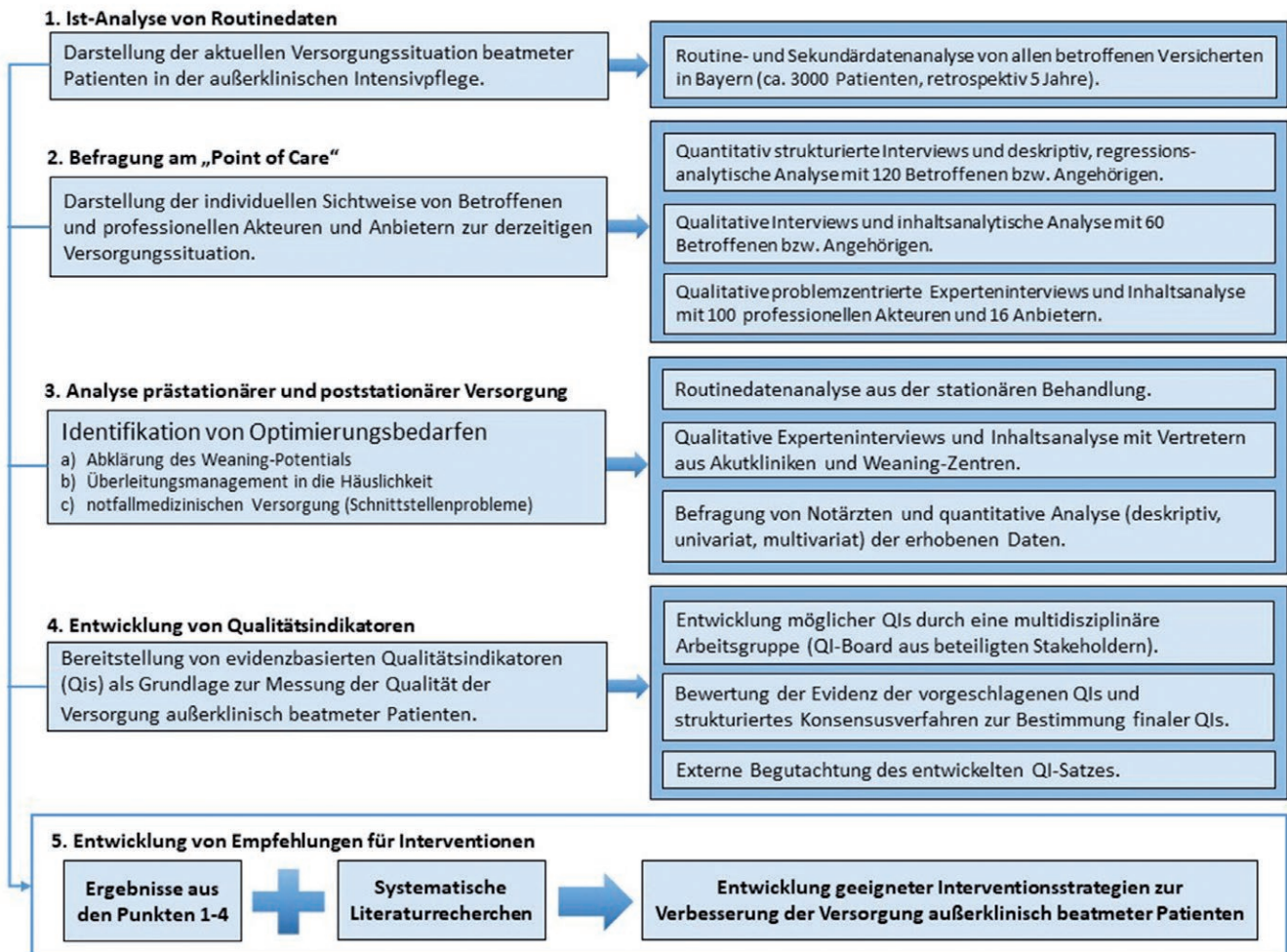
# Optimierung der Versorgung beatmeter Patienten in der außerstationären Intensivpflege OVER-BEAS

## Vorgehensweise

Im OVER-BEAS Projekt werden verschiedene Forschungsmethoden miteinander kombiniert. Das Projekt beinhaltet (1) eine Analyse der Ist-Situation anhand von Routinedaten, (2) eine Befragung am „Point of Care“ zur Darstellung der Qualität der Versorgung, (3) eine Identifikation von Optimierungsbedarfen in Bezug auf die prä- und poststationäre Versorgung, sowie (4) eine Entwicklung von Qualitätsindikatoren. Die Ergebnisse der einzelnen Projektbausteine werden durch systematische Literaturrecherchen ergänzt und zueinander in Beziehung gesetzt.

## Praktische Relevanz

Basierend auf den Ergebnissen unserer Studie werden Empfehlungen für Interventionsstrategien zur Optimierung der Versorgung außerklinisch beatmeter Patienten entwickelt. Mögliche Interventionsstrategien beinhalten (1) die Erstellung eines Kompetenzkatalogs für professionelle Akteure und die Ableitung von Empfehlungen für Bildungsmaßnahmen, (2) die Entwicklung von strukturierten „clinical pathways“ und (3) die Überführung der entwickelten Qualitätsindikatoren in einen Prüflleitfaden.







# Optimierung der Versorgung beatmeter Patienten in der außerstationären Intensivpflege OVER-BEAS

## Schwerpunkte der Umsetzung an der KSH

- Strukturierte Interviews mit außerklinisch beatmeten Menschen oder deren Angehörigen (n=120) zur Darstellung der individuellen Lebenssituation, der medizinischen und pflegerischen Versorgungssituation sowie der gesundheitsbezogenen Lebensqualität.
- Halbstrukturierte Interviews mit außerklinisch beatmeten Menschen und deren Angehörigen (n=60) zur Darstellung individueller Sichtweisen auf die Qualität der Versorgung.
- Experteninterviews mit Ärzten, Pflegenden und Therapeuten (n=100) sowie Anbieter von Gesundheitsdienstleistungen (n=16) zur Bewertung der Versorgungsqualität und zur Darstellung von Hemm- und Förderfaktoren einer gelingenden Versorgungspraxis.

Das OVER-BEAS Projekt wird finanziert durch den Innovationsfonds des Gemeinsamen Bundesausschusses (G-BA) zur Förderung der Versorgungsforschung und wird in Kooperation mit dem Lehrstuhl für klinische Epidemiologie und Biometrie der Universität Würzburg, sowie der Klinik und Poliklinik für Anästhesiologie, Sektion Notfall- und Katastrophenmedizin am Universitätsklinikum Würzburg durchgeführt.

## Machen Sie mit:

Im Rahmen des OVER-BEAS Projekts führen wir eine Befragung zur Qualität der Versorgung von außerklinisch beatmeten Menschen durch.

Wir befragen:

- Außerklinisch beatmete Menschen und ihre Angehörigen
- Pflegende, Ärzte und Therapeuten
- Anbieter von Gesundheitsdienstleistungen

## Haben Sie Interesse an einer Studienteilnahme?

089/48092-8485 (-8486) oder  
overbeas@ksh-m.de

Wissenschaftliche Projektleitung  
an der KSH München  
Prof. Dr. Bernd Reuschenbach  
bernd.reuschenbach@ksh-m.de

Wissenschaftliche Projektmitarbeiterinnen  
an der KSH München  
Laura Gerken und Hanna Klingshirn  
089/48092-8485 (-8486)  
overbeas@ksh-m.de



## Effektive vorschulische Sprachförderung in multikulturellem Kontext – was können wir von Mauritius lernen?

### Sprachförderung im Vorschulalter in Deutschland und Mauritius

In Mauritius sind kommunale Kindertageseinrichtungen – ähnlich wie in Deutschland – allgemein zugänglich und kostenfrei und haben ähnlich hohe Besuchsquoten (ca. 95 %) für Kinder ab drei Jahre. Allerdings ist die frühkindliche Bildung in Mauritius überwiegend in altershomogenen Jahrganggruppen organisiert. Obwohl die offizielle Schul- und Verwaltungssprache von Mauritius Englisch ist, wird in den meisten Familien eine andere Sprache (u. a. Kreol, Französisch, Bhojpuri, Hindi, Tamil) gesprochen. Die Kinder lernen somit in der ersten Klasse Lesen und Schreiben in der englischen Sprache, mit der sie in ihrem Alltag nur wenig in Berührung kommen. Bei geringen Sprachkenntnissen in der Schulsprache, kommt es oftmals zu Schwierigkeiten erfolgreich am Schulgeschehen teilzunehmen und beim Erwerb der Kulturtechniken. Ein ähnlich besorgniserregendes Phänomen findet sich auch in Deutschland, bei dem etwa jedes fünfte Vorschulkind (ca. 22 %) als sprachförderbedürftig eingeschätzt wird. Wird in der Familie überwiegend eine andere Sprache als Deutsch gesprochen, so verdoppelt sich fast die Quote (39%) der sprachförderbedürftigen Vorschulkinder (Bildungsberichtserstattung 2018). Ein sozial- und bildungspolitisches Ziel zur Umsetzung von Chancengleichheit ist die Unterstützung der sprachlichen Entwicklung im Vorschulalter, dass der Übergang in die Grundschule gut gelingen kann. Aus der Metaanalyse zur Wirkung von Sprachförderung von mehrsprachigen Kindern in der Kita (Egert, Groth & Sachse, 2018) geht hervor, dass weltweit nach effektiven und kostengünstigen Fördermöglichkeiten gesucht wird und dass ein Förderkonzept aus Mauritius sich als besonders wirkungsvoll herausstellte, während die meisten Ansätze aus Deutschland keine Effekte auf den Zweitspracherwerb erzielten.

### Effektive kultursensitive, alltagsnahe Sprachförderung aus Mauritius

In der quasi-experimentellen Studie (Auleear Owodally, 2015) wurde die Wirksamkeit des lebensweltorientierten Sprachförderprogramms (OEIP) in staatlichen Kindertageseinrichtungen an Vierjährigen im letzten Kindergartenjahr untersucht. Die Interventionsgruppe erhielt das lebensweltorientierte Programm für einen Zeitraum von ca. neun Monaten, während die Kinder in der Kontrollgruppe an

dem regulären Vorschulprogramm zur Förderung der englischen Sprache von Mauritius teilnahmen. Die Interventionsgruppe erhielt über das Kindergartenjahr hinweg 66 Einheiten. Die Förderung war wirksam und die Kinder des OEIP-Programms erzielten deutlich höhere Werte auf dem Sprachtest im Bereich rezeptiver Wortschatz und sogar auf mathematische Basisfähigkeiten in English.

### Was macht dieses Programm so effektiv?

Im Februar 2019 kam es zu einem persönlichen Austausch mit der Entwicklerin, Mooznah Auleear Owodally, des effektiven Sprachförderprogrammes. Im Experteninterview wurde nachgefragt, was die grundlegenden didaktischen Überlegungen des Programmes sind und was mögliche Wirkmechanismen für den Erfolg des Programms sein könnten. Das Interview wurde von Prof. Dr. Franziska Egert durchgeführt.

Auleear Owodally ist Professorin an der University of Mauritius. Der lebensweltorientierte Ansatz zur Förderung der Zweitsprache (Oral English Intervention Programme OEIP) wurde in Rücksprache mit der Praxis bereits vor über 10 Jahren aus der Not heraus entwickelt, da die bisherigen traditionellen Immersionsansätze (Bearbeitung von zweisprachigen Arbeitsblättern) unwirksam waren. Die verwendeten Fördermaterialien wurden größtenteils aus Großbritannien übernommen und hatten nur wenig mit der Lebenswelt der Kinder auf Mauritius zu tun (z. B. Porridge zum Frühstück, Schneeball). Dies zeigte sich u. a. durch ein geringes Interesse an den Arbeitsblättern und Bilderbuchgeschichten. Besonders kritisch wurden die Lebensweltferne und das Abstraktionsniveau der Materialien eingeschätzt. Es erscheint nur wenig erfolgsversprechend, eine neue Sprache über abstrakte Dinge zu lernen, für die es im Alltag der Kinder keine Anwendung und Erfahrungsmöglichkeit gibt. Also wurden in einem ersten Schritt neue lernanregende Materialien erstellt, bevor andere sprach-erwerbtheoretische Prinzipien angewendet werden konnten. Auch die Regelmäßigkeit der Förderung wurde sichergestellt, indem alle zwei Tage eine Kleingruppenförderung für ca. 30 Minuten nach dem Morgenkreis stattfand,

Professorinnen Franziska Egert (links) und Mooznah Auleear Owodally





die Mooznah Auleear Owodally selbst durchführte. Weiter wurden viele „Begreif“- und Erfahrungsmöglichkeiten angeboten (u. a. Besuche, Kochen) und Routinen (wie z. B. Anziehen oder Händewaschen) genutzt, um u. a. englische Lieder zu singen und mit der Schulsprache in Kontakt zu kommen.

### Erstellung von alltagsnahen und kultursensitiven Materialien als zentrales Element

Zunächst entwickelte Professor Owodally mit den Kindern gemeinsam Materialien, die den unterschiedlichen kulturellen Hintergründen der Kinder entsprachen. So wurde z. B. aus Reklame ein Frühstücksbild erstellt, bei dem die Kinder ihren Frühstücksaltag, Obst und Gemüse thematisierten und diese lebensweltnahen Begriffe in der Schulsprache Englisch vermittelt bekamen. Neben weitere Themen-Kollagen wurden auch eigene Bilderbücher erstellt, bei denen die Kinder Geschichten erfinden konnten und diese dann verschriftlicht und illustriert wurden. Das gemeinsame Erarbeiten von Materialien unterstützte die Entwicklung des Wortschatzerwerbs, narrativer Fähigkeiten und das Sprachverständnis in der Erst- und Zweitsprache der Kinder.

### Bei der Sprachförderung kamen folgende Hauptprinzipien zum Einsatz:

#### Prinzip 1: Wiederholung und Routine

Die Förderung fand regelmäßig an ca. 3 Tagen in der Woche statt. Durch das mehrmalige sprachliche und praktische Aufgreifen der Wörter in der Materialerstellungphase wurden mehrere Wiederholungen und die aktive Verwendung bzw. das Hören neuer Wörter sichergestellt.

#### Prinzip 2: Einbeziehung der Erstsprache des Kindes

Die Sprache der Kinder wurde ebenfalls berücksichtigt. So wurden Bücher vorgelesen oder Hilfestellungen oder Erklärungen von der Fachkraft in der Familiensprache der Kinder gegeben. Erst als sichergestellt war, dass die Kinder wussten, um was es in der Situation geht wurde zur Unterrichtssprache gewechselt (Code-Switching).

#### Prinzip 3: Visueller Stimuli und Aufmerksamkeitsfokus

Visualisierung von Wörtern (z. B. Bildkarten, Bücher, Kollagen) helfen uns, zu verstehen um was es geht und dem

Wort einer Bedeutung zu geben. Durch Visualisierungen wird eine gemeinsam geteilte Aufmerksamkeit bzw. einen Objektfokus hergestellt. Diese Aufmerksamkeitstriade aus Lehrende, Lernender und Objekt bildet das didaktische Dreieck und ist das Fundament für Lehr-Lern-Prozesse.

#### Prinzip 4: Lebensweltorientierung und Alltagserfahrung

Bei der Förderung wurde darauf geachtet, dass Sprache erlebbar und sinnhaft sein muss. Dabei wurde das Abstraktionsniveau der Lehrinhalte reduziert und die Lernthemen an die täglichen und kulturellen Lebenswelten und Erfahrungen der Kinder anpasst. Die Kinder wurden angeregt, von Zuhause zu erzählen und Dinge in die Kindertageseinrichtung mitzubringen.

### Ausblick: Lebensweltorientierte Sprachförderung – ein erfolgsversprechendes Konzept für Deutschland?

Die lebensweltorientierte Sprachförderung von Mauritius beinhaltet Sprachförderprinzipien, die spracherwerbstheoretisch fundiert und empirisch belegt sind. Eine vorschulische Sprachförderung, die sich an den Interessen und Lebenswelten der Kinder orientiert, ist in Deutschland bereits in den Bildungs- und Orientierungsplänen der Länder gesetzlich verankert. Auch der Einbezug und die Wertschätzung der Familiensprache der Kinder sind Leitlinien vorschulischer Sprachförderung. Einer allgemeinen, pädagogischen Umsetzung der kultursensibler und lebensweltorientierter Sprachförderung mit den OEIP-Sprachförderprinzipien in Kitas in Deutschland steht somit eigentlich nichts im Wege. Darüber hinaus könnten für die Erstellung kultursensiblen und lebensweltnahen Fördermaterialien digitale Medien (u. a. Apps zur Erstellung von E-Books) genutzt werden. Lediglich die Sicherstellung der regelmäßigen Kleingruppenförderung (3 bis 4 Kinder) stellt angesichts des Fachkräftemangels eine Herausforderung dar.

➔ Forschungsergebnisse nachzulesen unter:  
Auleear Owodally, A.M. (2015). Supporting early oral language skills for preschool ELL in an EFL context, Mauritius: possibilities and challenges. *Early Child Development and Care*, 185 (2), 266-243.

Beitrag und Fotos: Prof. Dr. Franziska Egert



## Neu am IF: die berufsbegleitende Fortbildung zur Generationenmanagerin oder zum Generationenmanager

Der demografische Wandel in Stadt und Land ist eine zentrale Zukunftsherausforderung auf Bundes-, Landes- und kommunaler Ebene. „Bayern hat aufgrund seiner steigenden Geburtenrate und des Zuzugs eine erfreuliche Bevölkerungsprognose“, sagt Bayerns Sozialministerin Kerstin Schreyer, allerdings sei diese Entwicklung nicht selbstverständlich: „Dennoch gilt es, den bestehenden Wohlstand und die Lebensqualität in allen Bevölkerungsteilen zu erhalten. Dafür wollen wir rechtzeitig die Weichen richtigstellen. Ein Beispiel ist die Weiterbildung zur Generationenmanagerin beziehungsweise zum Generationenmanager.“

Eine aktive Generationenpolitik stärkt den Zusammenhalt und die gegenseitige Unterstützung von jüngeren und älteren Menschen. Der bedarfsgerechte Auf- und Ausbau von intergenerationalen Angeboten, Strukturen und Netzwerken erfordert dabei umfassende Kompetenzen bei den Akteurinnen und Akteuren vor Ort. Um den Generationen-dialog und Zusammenhalt in der Gesellschaft zu stärken und zu fördern, müssen sie in der Lage sein, die Angebote partizipativ zu gestalten, unterschiedliche Altersgruppen zielgruppengerecht anzusprechen sowie die dafür notwendigen Netzwerke und Infrastrukturen zu nutzen, weiter auszubauen oder neu auch zu entwickeln.

Die berufsbegleitende Fortbildung, die von Juni bis November erstmalig an der KSH München (Institut für Fort- und Weiterbildung) unter der Leitung von Prof. Dr. Dorit Sing angeboten wird, ermöglicht es den Teilnehmenden, für diese Aufgaben fundiertes Wissen zu erwerben, gelungene Beispiele aus der Praxis kennenzulernen, die Kenntnisse auf das eigene Arbeitsfeld anzuwenden und im Rahmen eines selbst geplanten und durchgeführten Projekts die persönlichen Kompetenzen und Erfahrungen zu erweitern.

Die Fortbildung umfasst 12 Präsenztage am Campus Benediktbeuern (= 100 Unterrichtseinheiten) sowie 110 Stunden Eigenstudium (u. a. in Form von Projektarbeit). Sie besteht aus fünf Modulen, parallel zu diesen werden die Teilnehmenden bei der Entwicklung und Umsetzung eines Projekts begleitet. Zielgruppe sind hauptamtlich Tätige, die in den Bereichen Generationenarbeit oder generationenübergreifendes Bürgerschaftliches Engagement tätig sind. Hierzu gehören vor allem Mitarbeitende in der öffentlichen und freien Wohlfahrtspflege, in Kommunen, Mehrgenerationenhäusern und Freiwilligenagenturen. Die Kosten für die Fortbildung werden vom Bayerischen Staatsministerium für Familie, Arbeit und Soziales übernommen. Somit fallen keine Teilnahmegebühren bzw. Gebühren für das Zertifikat an. Fahrtkosten, Verpflegung und Übernachtungskosten sind von den Teilnehmenden selbst zu tragen.

- ➔ Weitere Informationen zum Aufbau der Fortbildung finden sich auf der Webseite <https://www.ksh-muenchen.de/hochschule/fort-und-weiterbildung/institut-fuer-fort-und-weiterbildung/fort-und-weiterbildungsangebot/detail/?detailId=63>
- ➔ Die Fortbildung ist auf 20 Teilnehmende begrenzt.





## Menschenrechte und Soziale Arbeit im Schatten des Nationalsozialismus

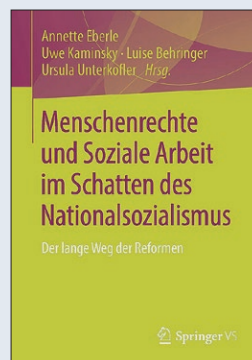
### Der lange Weg der Reformen

Die Beiträge beruhen auf der Tagungsreihe „Soziale Arbeit – (k)ein Ort für Menschenrechte“ am Campus Benediktbeuern, mit der ein interdisziplinärer Dialog zur Thematik angestoßen wurde. Alle AutorInnen beschäftigen sich mit dem Perspektivwechsel vom Objekt zum Subjekt als Träger des Rechts, nicht nur thematisch, sondern auch in ihrer methodischen Herangehensweise.

Die Beiträge im ersten Kapitel versuchen den „Langen Weg der Reformen“ als Entwicklungslinien zu analysieren. Die Juristin Susanne Nothhafft untersucht den „Prozess der Humanisierung des Völkerrechts“ seit dem Zweiten Weltkrieg; die Historikerin und Pädagogin Annette Eberle legt die Entwicklung des Rechtsstatus des Menschen innerhalb der Hilfsstrukturen vom individuellen Recht auf Hilfe, wie er bereits in der Weimarer Verfassung begründet war und dann gebrochen von der NS-Diktatur, zu einem Recht auf „Hilfe für Bürger“ dar. Diese Traditionslinien konkretisiert der Historiker Uwe Kaminsky insbesondere für die Situation der „Heimkinder in Ost und West“ und fasst damit den Forschungsstand für einen der wenigen bislang historisch untersuchten Bereiche der Fürsorge und Sozialen Arbeit zusammen. Christl Achberger und Luise Behringer analysieren die Rolle der Psychiatrienquete auf dem „Langen Weg der Reformen“ und deren Implikationen für die Soziale Arbeit. Diesen Zeitraum von 1960 bis in die 80er Jahre untersucht die Psychologin Viola Balz für den anderen deutschen Staat mit ihrem Beitrag „Psychiatriereform in der DDR“. Im folgenden Kapitel „Wendepunkte – Orte, Professionen, Akteure“ wird der „lange Weg der Reformen“ anhand von Binneneinsichten untersucht, die, zusammengefasst, die Wirkungsmacht von institutionellen Realitäten und Mentalitäten vor Augen führen. Die beiden Historiker Frank Sparing und Silke Fehlemann diskutieren anhand der Diagnose der „Psychopathie“ zeithistorische Fragen des Umgangs mit zu versorgenden Kindern und Jugendlichen in der frühen Bundesrepublik. Dem Umgang mit der Sexualität von Menschen mit Behinderungen widmet sich der Beitrag der Historikerin Ulrike Winkler. Stefan Rösler rekonstruiert den Prozess der Aufarbeitung des Unrechts an den Heimkindern anhand der Arbeit des Fonds Heimerziehung und der Stiftung Aufarbeitung und Anerkennung. Ingolf Notzke, wissenschaftlicher Mitarbeiter an der Gedenkstätte „Geschlossener Jugendwerkhof

Torgau“ stellt die Einrichtung als einmaligen Ort der Aufarbeitung, der Erinnerung und des Gedenkens an das Unrecht der Heimerziehung in der ehemaligen DDR vor. Im abschließenden Kapitel über die „Perspektiven für die Gegenwart“ werden aktuelle Forschungsprojekte aus der Sozialen Arbeit und der Sozialpsychiatrie vorgestellt, die sich insbesondere auf die Umsetzung der Kinderrechtskonvention, der Behindertenrechtskonvention wie auch der Genfer Flüchtlingskonvention. Mathias Laub, Sozialarbeitswissenschaftler, untersucht, welche Barrieren im Rahmen der Sozialplanung beseitigt werden müssten, um Teilhabe gemäß den Anforderungen der Behindertenrechtskonvention in regionalen Lebensbereichen umzusetzen. Die Sozialarbeitswissenschaftlerin Kathrin Aghamiri stellt die Teilhaberechte in der Kinder- und Jugendhilfe in den Mittelpunkt, Annette Korntheuer, ebenfalls Sozialarbeitswissenschaftlerin, die Möglichkeit von Bildungsteilhabe für junge Flüchtlingen in Toronto (Kanada) und in Deutschland. Abschließend stellt Christl Achberger mit EX-IN einen wirksamen Ansatz der Menschenrechtsorientierung in der Psychiatrie vor.

In Form eines Nachwortes kommen Akteure der deutschen Selbstbestimmt-Leben-Bewegung zu Wort. Johannes Messerschmid und Oswald Utz sprechen über ihre Perspektiven zur Geschichte und Aktualität der Behindertenbewegung.



Annette Eberle, Uwe Kaminsky, Luise Behringer, Ursula Unterkofler (Hrsg.)  
Springer VS, Wiesbaden, 2019  
266 Seiten  
Gedrucktes Buch:  
Softcover, 44,99 Euro,  
ISBN 978-3-658-19516-8  
eBook: 34,99 Euro,  
ISBN, 978-3-658-19517-5  
➔ [www.springer.com/de/](http://www.springer.com/de/)



## Menschenrechte und Ethik in der Medizin für Ältere

### Beiträge des Preisträger-Forums in München mit Projekten aus Basel und Frankfurt/M.

Im Jahr 2018 hat die Josef und Luise Kraft-Stiftung erstmals den Förderpreis „Menschenrechte und Ethik in der Medizin für Ältere“ ausgelobt. 70 Jahre nach Verabschiedung der Allgemeinen Erklärung der Menschenrechte 1948 sollen Menschenrechte und Medizinethik im Gesundheitswesen stärker wahrgenommen werden. Der Berücksichtigung und dem Schutz älterer, hilfsbedürftiger Personen kommt dabei besondere Bedeutung zu. Dies wollte die Kraft-Stiftung unterstützen durch eine Auszeichnung geeigneter Projekte und engagierter Persönlichkeiten in diesem Feld.

Die Ausschreibung zielte dabei auf Fachstudien, Praxisprojekte und Abschlussarbeiten zur Förderung durch den Preis. Die Einreichung konnte bis zum 1. Mai 2018 erfolgen. Alle Personen, die ein Projekt zum Thema Menschenrechte und Ethik in der Medizin für Ältere durchgeführt oder eine Abschlussarbeit zu diesem Themenfeld verfasst haben (z. B. Promotion, Diplom-, Magister- oder Masterarbeit), waren besonders zur Bewerbung eingeladen worden. Der Preis ist mit 3.000 Euro dotiert; er kann geteilt werden. Zwei Projekte kamen in die Auswahl. Am 3. Dezember 2018, eine Woche vor dem 70. Jahrestag der Allgemeinen Erklärung der Menschenrechte, wurden die PreisträgerInnen und die interessierte Öffentlichkeit zu einem Forum an die KSH München eingeladen, um die Projekte vorzustellen und zu würdigen. Einführende Geleit- und Grußworte im Namen einschlägiger wissenschaftlicher Institutionen und für Fragen der Menschenrechte und Ethik Älterer aktiver Organisationen sowie des Staatsministeriums für Gesundheit und Pflege rahmten das Forum. Der übergreifende Festvortrag von Prof. Dr. Dr. h. c. Heiner Bielefeldt vertiefte und kontextualisierte die Thematik des Preises.

Entstanden ist auf diese Weise gleichermaßen ein konzentriertes Fachsymposium, das von allen Anwesenden als sehr bereichernd empfunden wurde und daher auch für die breitere Öffentlichkeit in Form dieses kleinen Bandes dokumentiert werden soll. So ist für Wissenschaft und Gesellschaft nachzulesen, warum die beiden Projekte durch den Förderpreis ausgezeichnet wurden. Die großen Herausforderungen wie auch engagierte Lösungsansätze im Feld der Umsetzung von Menschenrechten und Ethik in der Medizin für Ältere sollen auf diese Weise noch stärker im gesellschaftlichen Diskurs verbreitet wie auch zitierbar

werden. Dabei ist nicht nur an alle Fachleute gedacht, die wie die anwesenden Mitglieder des gleichnamigen Graduiertenkollegs „Menschenrechte und Ethik in der Medizin für Ältere“ an den vielschichtigen Themen in einem breiten Spektrum inhaltlich arbeiten, sondern auch als Signal für Politik und Öffentlichkeit soll die Preisverleihung und das Engagement in diesem Feld verstanden werden. Umso mehr freut es, dass Persönlichkeiten aus Wissenschaft, Politik und Gesundheitswesen der Einladung gefolgt sind und die erste Preisverleihung zu einem Erfolg werden konnte. In dieser Buchveröffentlichung konnte die gesamte Veranstaltung dokumentiert werden kann. Die einleitenden fachlichen Geleitworte bilden den Auftakt, die Laudationes auf die Preisträger die erste Begründung sowie die jeweils folgenden Texte der ausgezeichneten Projekte und der Festvortrag die eindrucksvolle Bestätigung, warum die Forschungsgruppen ausgewählt worden sind.

Das lebendige Türkis des Titels soll die Dynamik dieses wichtigen Gebiets illustrieren, die silbergraue Farbe auf dem Band einen Bezug zum Thema „Alter(n)“ herstellen. Das „Changieren“ der zentralen Begriffe auf der Vorderseite ist Absicht, um die vielen Facetten dieses Felds zu spiegeln. Der gute Umgang mit älteren Menschen ist ein Schlüsselthema der Zukunft, das uns alle und die gesamte Gesellschaft grundlegend betrifft.



Andreas Frewer, Constanze Giese, Caroline Green, Claudia Mahler, Harald Mosler (Hrsg.)  
 Königshausen & Neumann, Würzburg, 2019  
 24,00 Euro  
 132 Seiten  
 ISBN 978-3-8260-6850-8  
 → [www.verlag-koenigshausen-neumann.de](http://www.verlag-koenigshausen-neumann.de)





## Praxisbegleitung – Perspektiven für die berufliche und akademische Pflegebildung

Praxisbegleitung ist eine Aufgabe, die Lehrenden von Berufsfachschulen oder Hochschulen ermöglicht, die praktischen Ausbildungs- oder Studienanteile von Pflegeausbildungen und -studiengängen mitzugestalten. Zur Praxisbegleitung zählt die Definition von Inhalten und Anforderungen der praktischen Einsätze, die Entwicklung von Ausbildungsstandards, die Formulierung von Lernzielen und die Konzeption von Lernaufgaben. Auch die Evaluation der Ausbildungsqualität und die Bewertung praktischer Leistungen gehört dazu. In der Zusammenarbeit mit Auszubildenden und Studierenden liegt der Schwerpunkt darauf, Praxiserfahrungen zu reflektieren. In der Zusammenarbeit mit Praxisanleitenden nehmen praxisbegleitende Lehrpersonen eine beratende Rolle ein, um diese mit ihrer Expertise zu inhaltlichen sowie pädagogischen Fragen der praktischen Ausbildung zu unterstützen. Die Aufgabenfelder der Praxisbegleitung und -anleitung sind eng verknüpft und ergänzen sich.

Das Buch eröffnet mit einer Ist-Analyse zur Praxisbegleitung an bayerischen Berufsfachschulen für Gesundheits- und Krankenpflege sowie Altenpflege. Es werden ausgewählte Ergebnisse einer Befragung dargestellt, die Andrea Kerres und Bettina Felber mit Schulleitungen durchgeführt haben. Es zeigt sich, dass der Prozess der Praxisbegleitung sehr individuell abläuft und sich bei vielen Lehrenden auf Basis ihrer eigenen Ausbildungserfahrungen gestaltet. Lehrende verlassen häufig ihre Pädagogen-Rolle und schlüpfen stattdessen in die ehemals vertraute Rolle der Pflegeperson. Zusammen mit Lernenden erfüllen sie pflegepraktische Aufgaben auf den Stationen und leiten Lernende zu deren Bewältigung an, statt sie zu begleiten.

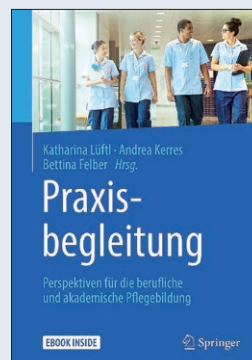
Im Kapitel 2 ist die Konzeption einer Lehrveranstaltung für das Pflegepädagogikstudium der KSH München durch Christiane Wissing und Katharina Lüftl zentral. Die Veranstaltung im 7. Semester möchte den Entwicklungsprozess von der Pflegeperson hin zur praxisbegleitenden Lehrperson anstoßen. Ausgehend davon, dass unterschiedliche Denkstile im Berufsverlauf entwickelt werden, gilt es, die Studierenden bei der bewussten Auseinandersetzung mit diesen biografisch erworbenen Denkstilen zu unterstützen. Die Studierenden werfen hierfür einen Blick auf ihre subjektiven Theorien zur Praxisbegleitung. Im Praxissemester erhalten sie Praxisbegleitung durch Hochschullehrende.

Andrea Kerres beschreibt das Konzept dieser Praxisbegleitung und berichtet von Erfahrungen.

In Kapitel 3 skizziert Katharina Lüftl, wie im dualen Bachelorstudiengang Pflege der TH Rosenheim vorgegangen wurde, um im Sinne der Praxisbegleitung Lernaufgaben für die praktischen Studienanteile zu entwickeln. Diese wurden durch eine lernortübergreifend besetzte Arbeitsgruppe konzipiert, an der Vertreter der Lernorte Hochschule, Berufsfachschule und Pflegepraxis mitwirken.

Kapitel 4: Die TH Deggendorf realisiert Praxisbegleitung im dualen Studiengang Pflege über das Konzept der Fallarbeit. Christian Rester, Professor für Gerontologie und demografische Entwicklung an der TH Deggendorf und Studiengangsleiter des dualen Pflegestudienganges, beschreibt, dass Studierende in den ersten drei Studienjahren Fallkonferenzen in den Einrichtungen ihrer praktischen Ausbildung durchführen, die sich hinsichtlich ihres Anforderungsgrades steigern.

Kapitel 5: Pflegepädagogik-Studierende im 6. Semester hatten an der KSH München die Aufgabe, sich mit dem Thema Praxisbegleitung auseinanderzusetzen. Sie sollten Konzeptvorschläge entwickeln, um Praxisbegleitung an Pflegeschulen inhaltlich und/oder strukturell weiterzuentwickeln. Hier werden von Verena Groß, Veronika Leitner, Michael Kern und Franziska Manhart aufschlussreiche innovative Ideen skizziert. Das Buch endet mit einem Ausblick von Andrea Kerres und Katharina Lüftl, welchen Beitrag (Kapitel 6) Hochschulen mit pflegebezogenen Studiengängen zur Weiterentwicklung der Praxisbegleitung in Pflegeausbildung und Pflegestudium leisten können.



Katharina Lüftl, Andrea Kerres, Bettina Felber (Hrsg.)  
Springer, Heidelberg, Berlin, 2019  
29,99 Euro  
160 Seiten  
ISBN-13: 978-3662579251  
➔ [www.springer.com/de](http://www.springer.com/de)



## Wer bin Ich in einer traumatisierten Gesellschaft?

### Wie Täter-Opfer-Dynamiken unser Leben bestimmen und wie wir uns daraus befreien

Franz Ruppert hat im Zusammenhang mit der Entwicklung seiner „Identitätsorientierten Psychotherapie“ (IoPT) zehn Bücher geschrieben, die in zahlreiche Sprachen übersetzt wurden. In „Wer bin Ich in einer traumatisierten Gesellschaft?“ konzentriert er sich auf die Täter-Opfer-Dynamik, die zu einer Endlosschleife psychischer Traumatisierungen führt. Eltern, die als Kinder nicht gewollt, nicht geliebt und vor Gewalt nicht geschützt wurden, werden selbst zu Tätern an ihren eigenen Kindern und reinszenieren mit ihnen unbewusst ihre eigenen Opfererlebnisse. Aus solchen traumatisierten Kindern werden erwachsene Männern und Frauen, die in ihren Beziehungen vergeblich um Liebe ringen und sich dabei weiter gegenseitig verletzen und oft schwer traumatisierten. Auch in der Arbeitswelt setzen sich die Täter-Opfer-Beziehungen meist weiter fort und die Politik ist geradezu durchdrängt von ihnen. Statt ihre Identität zu leben, kämpfen und konkurrieren traumatisierte Menschen miteinander und können sich gegenseitig auch gar nicht mehr in Frieden leben lassen. Ganze Gesellschaften können auf diese Weise trauma-assoziiert sein und offen oder verdeckt ihre Mitglieder systematisch traumatisieren.

Solche Gesellschaften sind auch traumablind. Die meisten ihrer Mitglieder haben eine Abneigung dagegen, die eigene Psyche wirklich zu erforschen. Sie begnügen sich stattdessen z. B. mit simplifizierten Konzepten wie „psychische Krankheiten“, die dann auch nur mit Medikamenten geheilt werden sollen. Statt an die Ursachen zu gehen und Psychotraumata zu unterbinden und ihrem Entstehen vorzubeugen, wird in solchen Gesellschaften nur gegen deren zahllose Folgen angekämpft, und das oft mit Mitteln, die weitere Traumatisierungen erzeugen. Wenn z. B. Straftäter in Gefängnisse gesteckt werden, ohne dass man ihnen Zugang zu ihrer Traumatisierung ermöglicht, radikalisieren sie in dieser Zeit ihre Trauma-Überlebensstrategien eher weiter. Nach ihrer Entlassung ist die Gesellschaft keinesfalls sicher, dass sie keine weiteren Straftaten begehen. Die eskalierenden und über Generationen fortgesetzten Täter-Opfer-Beziehungen in den unterschiedlichen Beziehungskontexten können nach Ansicht von Prof. Ruppert weder durch das Pathologisieren der Beteiligten, durch Rache- und Vergeltungsakte, durch Aufbegehren und Rebellion innerhalb der Beziehungssysteme, durch Revolutionen, durch Religionen oder Spiritualität, durch

Versöhnen und Verzeihen, noch durch rationale Diskurse zum Verschwinden gebracht werden. Das Einzige, was seiner Erfahrung nach wirklich hilft, ist das Anerkennen und Fühlen der eigenen Opfererfahrungen. Sofern das gelingt, muss auch die eigene Trauma-Täterschaft nicht länger geleugnet werden. Es dürfen in diesem Prozess die abgespaltenen Ängste, Wut-, Scham-, Schuld- und Schmerzgefühle zum Ausdruck gebracht werden. Dadurch lösen sich die traumabedingten Spaltungen innerhalb der Psyche allmählich auf und die Menschen sind wieder in der Lage, ihre eigene Identität zu erleben.

Franz Ruppert hat für diese emotionalen Auflösungen der Täter-Opfer-Dynamiken eine praktikable und effiziente Methode entwickelt, die Menschen hilft, aus ihrer Traumabiografie auszusteigen und konstruktive Formen des Miteinanders zu gestalten.



Franz Ruppert  
Klett-Cotta, Stuttgart, 2019  
(3. Druckauflage)  
22,00 Euro  
214 Seiten  
ISBN: 978-3-608-96270-3  
➔ [www.klett-cotta.de/home/](http://www.klett-cotta.de/home/)





## Sittlichkeit

### Eine Kategorie moderner Staatlichkeit?

Die Rede von Sittlichkeit klingt heute altmodisch und überkommen. Mancher wird vielleicht an „Sittenpolizei“, jedenfalls aber an eine voraufgeklärte Moral und ungerechtfertigte Normen eines Obrigkeitsstaates denken. Was sind „Sitten“ und worin besteht „Sittlichkeit“? Für Georg Wilhelm Friedrich Hegel war Sittlichkeit Grundlage und Ausdruck der gemeinschaftlich vermittelten Freiheit aller einzelnen Bürger. Sie gibt dabei den Takt für die Koordination der einzelnen Willenssubjekte, ohne den Taktlosigkeit und Zerfall den Ton angeben würden. Die Aufsätze des Bandes leisten einen Beitrag zur Debatte über die Relevanz des Hegelschen Sittlichkeitsbegriffs. Sie nehmen verschiedene Begriffe, Argumentationsmuster und Lösungsvorschläge von Hegels Rechtsphilosophie auf, testen deren Gegenwartstauglichkeit und zeichnen Rezeptionslinien nach.

Im Zentrum stehen dabei neben dem Gehalt des Sittlichkeitstheorems und der Geschichtlichkeit sittlicher Lebensformen sowohl Personenbegriff, Bildungsidee wie Komplexität des zentralen Freiheitgedankens bei Hegel, aber auch die Perspektive der bürgerlichen Gesellschaft und die Reichweite und Aktualität der Sittlichkeitssemantik.

Mit Beiträgen von Christiane Bender, Thomas Sören Hoffmann, Christian Hofmann, Christian Krijnen, Wolfgang Schild, Christian Schmidt, Steffen Schmidt, Sebastian Schwenzfeuer, Michael Spieker, Pirmin Stekeler-Weithofer und Benno Zabel.



Dr. Michael Spieker,  
PD Dr. Sebastian Schwenzfeuer,  
Prof. Dr. Benno Zabel (Hrsg.)  
Reihe Tutzingener Studien  
zur Politik, Band 14  
Nomos, Baden-Baden,  
1. Auflage 2019  
273 Seiten  
ISBN 978-3-8487-3167-1  
➔ [www.nomos.de](http://www.nomos.de)



## I, ROBOT – I, CARE

### Möglichkeiten und Grenzen neuer Technologien in der Pflege

Technik ist aus der Pflege nicht wegzudenken. Mit Pflege 4.0 werden ganz neue Dimensionen im Verhältnis zwischen Mensch und Maschine vorstellbar. Besonders die Pflegewissenschaft ist hier gefordert, Stellung zu beziehen und den Diskurs kritisch mit zu entwickeln. Smartphones, Tablets, PCs, Onlineportale sind aus unserem Leben nicht mehr weg zu denken. Schnell haben wir uns an diese Neuen Technologien gewöhnt, nutzen sie, ohne sie vollständig verstehen zu können, und freuen uns, wenn wir überall online sein können oder geliked werden. Wenn unser Alltag damit also so durchsetzt ist, warum ist es dann ein Thema für den Pflege- und Gesundheitsbereich und eben nicht selbstverständlich? All diese neuen Erfindungen und Entwicklungen dienen der Vereinfachung des ohnehin komplexen Lebens und der Erleichterung der Arbeit, kurz: dem „Wohl der Menschen“. Genau darum geht es! Bei diesen rasanten technologischen Veränderungen, die niemand mehr kontrollieren oder steuern kann und die gravierende soziale und gesellschaftspolitische Veränderungen evozieren, wird man das „Wohl“ und die „Menschen“, für die diese Entwicklungen ja letztlich vorangetrieben werden, neu bestimmen müssen. Damit hängen Themen wie Freiheit, Selbstbestimmung, Autonomie, Leben zusammen. Darin liegen philosophische Grundsatfragen, die nicht nur unter eine ethischen, sondern auch unter einer anthropologischen – vielleicht sogar ontologischen – Perspektive zu diskutieren sein werden. Aber auch ganz praktisch muss geklärt werden, ob IT-gestütztes Arbeiten die Abläufe tatsächlich erleichtert. Und: Ist mit „Erleichterung“ auch eine Entbindung von Verantwortung verbunden? Verantwortung für kritisches, kreatives, proaktives Mitdenken eines jeden Einzelnen.

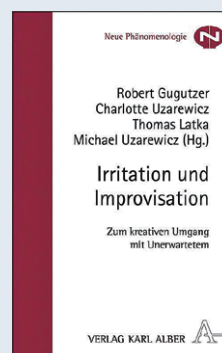
2016 veranstalteten das IF, zu dem Zeitpunkt noch Institut für Fort- und Weiterbildung, Forschung und Entwicklung und die Caritas-Gemeinschaft für Pflege- und Sozialberufe Bayern e. V. eine Fachtagung zu dieser Thematik, welche die Grundlage des vorliegenden Buches bildet. Der Titel „I, Robot – I, Care“ ist aus Überlegungen zu den Urängsten der Menschen entstanden, dass nämlich menschenähnliche Roboter das Kommando übernehmen und die Menschheit beherrschen (ähnlich wie in dem Kinofilm „I, Robot“ mit Will Smith von 2004). Besonders in einem so sensiblen Bereich wie dem der Pflege von Menschen sind

diese Ängste schwerwiegend. Auch wenn immer betont wird, dass Roboter die menschliche Pflege nie ersetzen könnten, so hört man doch oft zwischen den Zeilen den Wunsch nach der perfekten technisierten Lösung für den Fachkräftemangel in der Pflege.

Die Fragen, die hier aufgeworfen werden, sind nicht eindeutig zu beantworten. Dennoch macht es Sinn, solche Fragen zu stellen und mögliche Antwortrichtungen zu diskutieren, um die Komplexität des Themas zu konturieren: Wer sorgt sich um wen, wenn sich alles um neue Technologien dreht? Hilft Technik, den Kern von Care zu finden? Und ganz grundsätzlich: Wie wird sich das Verhältnis von Mensch und Maschine in Zukunft verändern?

Dieser Sammelband gibt einen Einblick in den aktuellen Stand technologischen Entwicklungen in der Pflege und diskutiert deren Nutzen für die pflegerische Arbeit an ausgewählten Beispielen. Die Einblicke in spezifische und innovative Anwendungsfelder bieten Argumentationsgrundlagen, wenn es um politische oder ökonomische Entscheidungsfindung geht. Zum Beispiel:

- Systematischer Überblick über die vier industriellen Revolutionen und deren Auswirkung auf den Pflege-sektor;
- Beziehungsgestaltung im stationären und ambulanten Arbeitsfeld mit oder trotz Technik;
- Einblicke in die VR-Technologie zur Schmerzbekämpfung.



Claudia Hauck,  
Charlotte Uzarewicz (Hrsg.)  
De Gruyter, Oldenburg,  
Mai 2019  
29,95 Euro  
250 Seiten  
ISBN 978-3-11-055833-3  
➔ [www.degruyter.com](http://www.degruyter.com)





## Vorträge und Veröffentlichungen von DozentInnen der KSH

### Prof. Dr. Cornelia Behnke

#### Publikation:

Behnke, Cornelia/Lengersdorf, Diana/Meuser, Michael (2019): Vaterschaft: familiale Geschlechterordnung im Fokus. In: Kortendiek, Beate/Riegraf, Birgit/Sabisch, Katja (Hg.): Handbuch Interdisziplinäre Geschlechterforschung, Band 2, Springer VS, Wiesbaden

### Prof. Dr. Joachim Burkard

#### Vortrag:

Wort-Gottes-Feiern, PGR Unterschleißheim, Kloster Scheyern, 30.03.2019

Jugend – Glaube – Kirche, Dekanatskonferenz des Dekanats Miesbach, Schliersee, 11.04.2019

### Prof. Dr. Oliver Dyma

#### Vortrag:

„Die Lesungen der Kar- und Ostertage“, Fortbildung für LektorInnen, Hechingen, 29.3.2019

### Prof. Dr. Annette Eberle

#### Publikation:

Eberle, Annette/Kaminsky, Uwe/Behringer, Luise/Unterkofler, Ursula (Hrsg.) (2019): Menschenrechte und Soziale Arbeit im Schatten des Nationalsozialismus: Der lange Weg der Reformen, Springer VS, Wiesbaden.  
(→ Buchtipp auf Seite 29 des Magazins)

### Prof. Dr. Egon Endres

#### Vortrag:

Die innovative Kraft von Netzwerken, Festvortrag beim 70. Geburtstag der Landesarbeitsgemeinschaft der öffentlichen und freien Wohlfahrtspflege in Bayern, Bayerischer Landtag, 29.04.2019

### Prof. Dr. Ralf Gaus

#### Publikation:

Globales Lernen im Religionsunterricht, in: Sautermeister, Jochen/Zwick, Elisabeth (Hg.): Religion und Bildung: Antipoden oder Weggefährten? Diskurse aus historischer, systematischer und praktischer Sicht, Paderborn 2019, S. 337-347

Warum gibt es für den Advent extra einen Kalender?,

in: Biesinger, Albert / Kohler-Spiegel, Helga / Hiller, Simone: Warum haben wir sonntags frei? Wissen rund um religiöse Feste, München 2018, S. 38-43 (mit Veronika und Friederike Gaus)

Rezension: Cornerstone: Encountering the Spirit of Christ in the Catholic School, hrsg. von William Sultman, in: Journal of Religious Education, 66(3), <https://doi.org/10.1007/s40839-018-0072-x>, S. 235-236

Leben Gestalten 3, Unterrichtswerk für den katholischen Religionsunterricht am Gymnasium, Ausgabe für Baden-Württemberg und Niedersachsen, Stuttgart 2019, Klett-Verlag

Leben Gestalten 2, Lehrerband für den katholischen Religionsunterricht am Gymnasium, Ausgabe für Baden-Württemberg und Niedersachsen, Stuttgart 2018, Klett-Verlag

### Prof. Dr. Constanze Giese

#### Publikation:

Frewer, A., Giese, C., Green C., Mahler C., Mosler H. (Hrsg.): Menschenrechte und Ethik in der Medizin für Ältere, Königshausen & Neumann, Würzburg 2019  
(→ Buchtipp auf Seite 30 des Magazins)

### Dr. Andrea Kenkmann

#### Vortrag:

Ghanem, C. & Kenkmann, A. „Betreuung von älteren Menschen in Haft: Systematisches Review“, Tagung Menschenwürdiger Strafvollzug im Alter, München, 01.03.2019

Werkstattgespräch: Erstellung von Online-Lehreinheiten, Workshop der Virtuellen Hochschule Bayern (vhb), München, 22.03.2019

Kenkmann, A., Sing, D., Wagner, E., Späth, F. J., Ebersberger, A. „Geschlechtsspezifische Mobilität und Lebenssituation im Alter: Aussagen der Über 75-Jährigen in einer süddeutschen Stadt.“ 59. Kongress der Österreichischen Gesellschaft für Geriatrie und Gerontologie, Wien, 27.04.2019



## Prof. Dr. Andrea Kerres

### Vortrag:

Grundlagen der Traumapädagogik für das Ehrenamt, Pädagogisches Institut München, 14.01.2019

Die Schulaufsicht - Führung von Führungskräften, Tagesseminar an der Akademie für Lehrerfortbildung und Personalführung in Dillingen, 06.02.2019

Traumatisierung im Lebenslauf und die Folgen im Alter. Auswirkung für Betroffene und helfende Systeme. Caritasverband für die Diözese Augsburg e.V., 09.04.2019

Moderation des Fachforums zum Thema: Trauma und ambulante Hilfen. Traumahilfenetzwerk Augsburg & Schwaben e.V., 10.04.2019

### Workshop:

Kerres, A. (2019): Workshop am Fachtag zum Welttag der Kranken: Sekundärtraumatisierung in der Pflege. Katholische Universität Eichstätt, 22.02.2019

### Publikation:

Lüftl, K, Kerres, A. & Felber, B. (2019): Praxisbegleitung: Perspektiven für die berufliche und akademische Pflegebildung, Springer Verlag  
(→ Buchtipp auf Seite 31 des Magazins)

## Prof. Dr. Kai Koch

### Vortrag:

Singen kennt kein Alter (Seniorenchorleitung), Potsdam, Landesmusikakademie Brandenburg, 02.03.2019

Seniorenchorleitung (Methodik, Konzeption), Werktag Kirchenmusik, Bistum Aachen, 09.03.2019

Chorsingen im Alter (Seniorenchorleitung), Werktag Kirchenmusik, Bistum Augsburg, 08.04.2019

### Publikation:

Koch, K. (2019): Komponistenportrait „Alwin Schronen“ in: Musik und Kirche, Heft Nummer 1, Kassel: Bärenreiter-Verlag, S. 54-55

## Prof. Dr. Clemens Koob

### Vortrag:

Content Marketing and Content Distribution: Current State and New Perspectives, Results of the Pan-European ICMF Barometer 2019, ICMF Meeting, Stockholm, 01.02.2019

Jury-Teilnahme zum Best of Content Marketing Award, München, 21.03.2019

### Publikation:

Koob, C. (2019), Neue Perspektiven für das Content Marketing, in: Markenartikel 3/2019, S. 50-53

## Prof. Dr. Sabine Pankofer

### Publikation:

Pankofer, Sabine (2019): Kinder- und Jugendhilfe in Japan. In: jugendhilfe, Heft 1/2019, S. 62-68

## Prof. Dr. Franz Ruppert

### Vortrag:

Wer bin Ich in einer traumatisierten Gesellschaft? Vorträge am 19.01. in Neuss, 08.02. in Frankfurt/Main, 01.03. in Hamburg, 22.03. in Wien, 30.03. in Culemborg/Niederlande, 12.04.2019 in Bukarest

Wer bin Ich? Identität, Identifikation und Zuschreibungen, Halle, 29.03.2019

### Publikation:

Franz Ruppert (2019): Wer bin Ich in einer traumatisierten Gesellschaft? Wie Täter-Opfer-Dynamiken unser Leben bestimmen und wie wir uns daraus befreien, Klett-Cotta  
(→ Buchtipp auf Seite 32 des Magazins)

## Prof. Dr. Thomas Schumacher

### Vortrag:

Die Soziale Arbeit und ihr Mandat, PraxisanleiterInnentag an der KSH München, 10.04.2019

## Prof. Dr. Michael Spieker

### Vortrag:

Das Buch Daniel – integrationspolitisch gelesen, Familienbildung der Pfarrei St. Joseph/Tutzing, Seifriedsberg, 26.01.2019





## Berufungen & Funktionen

Rechtspopulismus und Erwachsenenbildung, Tagung der Arbeitsgemeinschaft der Erwachsenenbildung in Bayern, Augsburg, 30.01.2019

Prof. Dr. Egon Endres wurde zum Konziliarmitglied des Vereins der Freunde und Gönner der Katholischen Akademie in Bayern gewählt.

Wer bestimmt über Europa?, Erwachsenenbildung TreffPunkt, Ballrechten-Dottingen, 25.03.2019

Moralische Grenzen in Europa, Tagung an der Akademie für Politische Bildung, Tutzing, 03.04.2019

Was sind Werte wert?, Tagung an der Akademie für Politische Bildung, Tutzing, 06.05.2019

### Publikation:

Dr. Michael Spieker, PD Dr. Sebastian Schwenzfeuer, Prof. Dr. Benno Zabel (Hrsg.) (2019): Sittlichkeit. Eine Kategorie moderner Staatlichkeit? Reihe Tutzinger Studien zur Politik, Band 14, Nomos Verlag  
(→ Buchtipp auf Seite 33 des Magazins)

---

### Prof. Dr. Charlotte Uzarewicz

#### Vortrag:

My home ist my castle – warum uns die eigenen vier Wände so viel bedeuten, Vortrag und Diskussion, Service- und Beratungsstelle für ältere Menschen, Nachbarschaftshilfe Taufkirchen e.V. bei München, 22.05.2019

#### Publikation:

Uzarewicz, Charlotte (2019): Stichwort Atmosphäre. In: Spiritual Care, Vol 8, Heft 1, ISSN (Online) 2365-8185, ISSN (Print) 2193-3804, DOI: <https://doi.org/10.1515/spircare-2018-0063>

Uzarewicz Michael/Charlotte Uzarewicz (2019): Mensch, Technik und leibliche Kommunikation. In: Claudia Hauck/ Charlotte Uzarewicz (Hg.) (2018): I, robot – I, Care. Möglichkeiten und Grenzen neuer Technologien in der Pflege. Berlin, de Gruyter

Claudia Hauck/Charlotte Uzarewicz (Hg.) (2019): I, robot – I, Care. Möglichkeiten und Grenzen neuer Technologien in der Pflege. Berlin, de Gruyter  
(→ Buchtipp auf Seite 34 des Magazins)

# † In Gedenken an Prof. a. D. P. Dr. Otto Wansch SDB



Die Hochschule und ihre Mitglieder trauert um P. Dr. Otto Wansch SDB, der am 22.02.2019 verstorben ist. Mit Pater Dr. Wansch verliert die KSH München eine Persönlichkeit, die zur Gründungsgeneration der Hochschule zählte. Er lehrte seit Gründung der Hochschule 1971 bis zu seinem Ausscheiden im Jahr 1996 in den Lehrgebieten Philosophie, Sozialethik und Allgemeinwissenschaften. Bereits seit 1966 war er in den Vorgängereinrichtungen der Hochschule als Dozent aktiv. In den Jahren 1972 bis 1977 sowie 1984 bis 1988 übte er das Amt des Vizepräsidenten unserer Hochschule aus. Insbesondere in der Gründungsphase und in seinen Amtszeiten als Vizepräsident hat sich Pater Dr. Wansch um die Hochschule sehr verdient gemacht und viele wegweisende Impulse gegeben. Gleichzeitig hat er die Soziale Arbeit in Praxis und Lehre über viele Jahre hinweg begleitet und mitgestaltet.

Die KSH München und ihre Mitglieder werden Professor a.D. P. Dr. Otto Wansch SDB dankbar in Erinnerung behalten.





# Die neuen MitarbeiterInnen in Verwaltung und Wissenschaft



## Laura Gerken

**Eintrittsdatum:**

01.02.2019

**Funktion:**

Wissenschaftliche  
Mitarbeiterin  
im OVER-BEAS Projekt

**Lieblingsbuch:**

Aktuell „Der Trafikant“ von  
Robert Seethaler, aber das  
kann sich schnell ändern ...

**Lieblingsmonat:**

Der Januar, weil das Jahr  
noch ganz frisch ist und  
man nicht weiß, was einen  
noch alles erwartet



## Hanna Klingshirn

**Eintrittsdatum:**

01.02.2019

**Funktion:**

Wissenschaftliche  
Mitarbeiterin  
im OVER-BEAS Projekt

**Lieblingsbuch:**

„Momo“ von Michael Ende

**Lieblingsmonat:**

Juni



## Melinda Maszlag

**Eintrittsdatum:**

01.04.2019

**Funktion:**

Verwaltungsmitarbeiterin  
im Projekt „OVER BEAS“

**Lieblingsbuch:**

„The Great Gatsby“  
von F. Scott Fitzgerald

**Lieblingsmonat:**

Februar



## Andrea Regenauer

**Eintrittsdatum:**

01.02.2019

**Funktion:**

Referentin  
Career Service & Alumni

**Lieblingsbuch:**

Ich habe kein Lieblings-  
buch, aber dafür viele  
Lieblingsnotenhefte!

**Lieblingsmonate:**

Juli und Dezember



## Miriam Primig

**Eintrittsdatum:**

01.04.2019

**Funktion:**

Wissenschaftliche Mitarbeiterin  
im Projekt Community Health  
Nursing; gleichzeitig noch  
Masterstudentin an der KSH  
„Angewandte Versorgungs-  
forschung“

**Lieblingsbuch:**

„Der kleine Prinz“  
von Antoine de Saint-Exupéry

**Lieblingsmonate:**

Mai und Oktober



## Michele Mazzotta

**Eintrittsdatum:**

15.03.2019

**Funktion:**

E-Learning und  
Projekt Smart VHB

**Lieblingsbuch:**

„Die Säulen der Erde“

**Lieblingsmonat:**

Dezember



## Dialogreihe „Wohin – und woher?“

### Gesichtspunkte einer Sozialen Arbeit der Zukunft

Diese offene Veranstaltungsreihe an der KSH München nimmt die Vielfalt der Sozialen Arbeit in den Blick. Wo hat sie ihre Wurzeln und wohin entwickelt sie sich? Mit der Reihe „Wohin – und woher?“ lädt die Hochschule ein, sich mit der Entwicklung und dem Verständnis der Sozialen Arbeit als Profession und Disziplin auseinanderzusetzen und sich an dem wichtigen Diskurs über die „Soziale Arbeit der Zukunft“ zu beteiligen.

**05.06.2019, 18.00 Uhr**

**Prof. Dr. Thomas Schumacher**  
Vielfalt als Merkmal –  
Einheit als Grundlage. Anhaltspunkte für ein integrales Sozialarbeitsverständnis

**23.10.2019, 18.00 Uhr**

**Prof. Dr. Thomas Schumacher**  
Das Selbstverständnis  
und der Gegenstand  
der Sozialen Arbeit

**11.12.2019, 18.00 Uhr**

**Prof. Dr. Andreas Schwarz**  
Die politischen  
Dimensionen der  
Sozialen Arbeit

#### Gestalten Sie mit!

Die Veranstaltungen sind aktuell in Vortrag und anschließenden Austausch in Gruppen strukturiert. Weitere Formen wie z. B. Podiumsdiskussionen oder Foren sind denkbar und auch sehr willkommen. Wenn Sie an einer Mitgestaltung der Dialogreihe interessiert sind, freuen wir uns, wenn Sie auf uns zukommen.  
**Ihr Kontakt** E-Mail:  
[andreas.schwarz@ksh-m.de](mailto:andreas.schwarz@ksh-m.de)



[www.ksh-muenchen.de](http://www.ksh-muenchen.de)

## IMPRESSUM

### Katholische Stiftungshochschule München

Preysingstraße 83  
81667 München  
Telefon +49 89-48092-900  
[www.ksh-muenchen.de](http://www.ksh-muenchen.de)

Katholische Stiftungshochschule für angewandte Wissenschaften München Hochschule der Kirchlichen Stiftung des öffentlichen Rechts „Katholische Bildungsstätten für Sozialberufe in Bayern“

### Herausgeber:

Präsident Prof. Dr. Hermann Sollfrank

### Verantwortliche Redaktion:

Sibylle Thiede  
Telefon 089-48092-8466  
[sibylle.thiede@ksh-m.de](mailto:sibylle.thiede@ksh-m.de)

### Redaktionelle Mitarbeit:

Prof. Dr. Birgit Dorner, Prof. Dr. Franziska Egert, Dr. Christoph Ellßel, Laura Gerken, Dr. Alexandra Hessler, Hanna Klingshirn, Dipl. Soz. Johannes Lange, Anja Neuner, Julia Poweleit, Prof. Dr. Bernd Reuschenbach, Johannes Schweiger, Melanie Stumpf, Prof. Dr. Martina Wolfinger

### Bildmaterial:

Adobe Stock, Jens Bruchhaus, Prof. Dr. Franziska Egert, Dr. Alexandra Hessler, Deutsche Provinz der Salesianer Don Boscos, Dr. Andrea Kenkmann, Tina Kloos, Prof. Dr. Andreas Schwarz, KSH München

### Satz:

Margot Krottenthaler, Dachau

### Druck:

wir-machen-Druck.de

ISSN 2628-6297